Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

22.8.1939 (No. 196)

urn:nbn:de:gbv:45:1-963588

Visual Library

Ausgabe Leer
(Gilt nur für Postversand)

Durchschnittsauflage: Juli über 28000

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden. Blumenbrückstraße. Fernruf 2081 und 2082. — Postscheckkonto Hannover 369 49. — Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Esens, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 33,96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 196 | Dienstag, den 22. August | Jahrgang 1939

Nichtangriffspakt Deutschland-Sowjetrußland

von Ribbentrop morgen in Moskau

DNB. Berlin, 21. August

Die Reichsregierung und die Sowjetregierung sind übereingekommen, einen Nichtangriffspakt miteinander abzuschließen. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop wird am Mittwoch, dem 23. August, in Moskau eintreffen, um die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

Chamberlain unter Druck

(Von unserem Londoner Vertreter)

London, 22. August.

Mit der Rückkehr Chamberlains vom Urlaub hat Montag eine große politische Betriebsamkeit in London eingesetzt, die vor allem der Welt zeigen soll, daß auch England seinen Beitrag zu der allgemeinen Spannung leisten will. Ministerpräsident Chamberlain hat im Laufe des Montagnachmittags in erster Linie eine Reihe von Oppositionsvertretern empfangen, die durchaus haben wollen, daß das Unterhaus einberufen wird. Auch in der englischen Presse wird die Unterbrechung der Parlamentsferien gefordert und darüber hinaus eine Wendung der englischen Außenpolitik in der Richtung einer „energischen Haltung" verlangt. Es wäre nicht verwunderlich, wenn Chamberlain dem auf ihn angesetzten vereinigten Druck mit der Zeit nachgeben müßte. Die Zeitungen heben jedenfalls hervor, daß Außenminister Lord Halifax „mit sehr ernstem Gesicht" das Haus des Ministerpräsidenten Downing Street 10 verlassen habe.

Rom spricht vom Pulverfaß

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 22. August

Man spricht in Italien von der gegenwärtigen Lage in Polen als von „einem Pulverfaß, das jeden Augenblick in die Luft fliegen kann". Es wird erklärt, daß Italien in letzter Zeit den Polen ernste Warnungen habe zukommen lassen, die es entweder befolgen könne, oder die es verwerfe, um dann in seiner Verblendung den selbstmörderischen Schritt in die Katastrophe zu tun. Die faschistische Presse erklärt weiter, daß das Verhalten der westlichen Staaten zeige, wie sie bereit seien, „die Lunte zu entzünden". Ein Weltkonflikt müßte gerade England und Frankreich mit ihren großen Kolonialreichen so empfindlich treffen, daß man in London und Paris doppelt und dreifach überlegen solle.

Zu den andauernden Aufforderungen in der demokratischen Presse, Mussolini möge die Lage im letzten Augenblick durch eine Vermittlung retten, schreibt u. a. Gayda im „Giornale d'Italia", derartige Aufforderungen seien als höchst sonderbar zu bezeichnen. Italien habe durch seine dringenden Ratschläge an Polen bereits einen großen Beitrag zur Entspannung der Lage gegeben. Die Demokratien schienen ganz die italienfeindliche Haltung in London und Paris nach München und die völlige Verständnislosigkeit gegenüber den berechtigten italienischen Ansprüchen im Mittelmeer zu vergessen. In der gesamten faschistischen Presse wird noch einmal betont, daß die Politik Italiens die Politik der Achse sei. Sie vertrete die Gerechtigkeit für die Nationen, die ihrerseits leben wollten und sich gegen Vergewaltigung auflehnen. Damit dürfte jedenfalls der Charakter einer italienischen Mitwirkung an der Lösung der europäischen Probleme eindeutig geklärt sein.

Polen zieht Truppen an die Grenze

Bedeutende Zusammenziehungen im Olsagebiet und in Ostoberschlesien

(Eigener Bericht)

Mährisch-Ostrau, 22. August.

Der fast hermetischen Abriegelung der Grenze hat Polen starke Truppenzusammenziehungen an der Protektorats-Grenze folgen lassen. Zuverlässige Meldungen berichten von Truppenzusammenziehungen und Truppenbewegungen im ganzen Olsagebiet. Auch an der oberschlesischen Grenze wurden bedeutende militärische Vorbereitungen beobachtet. Fast alle Brücken und Straßen sind unterminiert worden. Schützengräben und Betonsperren entstehen an vielen Orten. Gleichzeitig damit hat Polen seine wachsenden Ausdehnungsgelüste erneut bezeugt: Für mehrere Orte, die auf Protektoratsgebiet liegen, wurden bereits sogenannte kommissarische Bürgermeister ernannt.

Die polnischen Truppen, die vor einigen Wochen im Teschener Land bis hinter die Olsa zurückgezogen worden waren, bezogen schon am Wochenende Quartier in den Grenzdörfern. Die Anmärsche bedeutender Truppenkontingente richteten sich besonders nach Wirbitz, Reichswaldau, Peterswald, Friedeck und Jablunkau. Bei ihrer Arbeit lassen die polnischen Quartiermacher mit Vorliebe die Häuser deutscher und tschechischer Flüchtlinge aufbrechen und verwandeln sie in Truppenunterkünfte.

Von zuverlässigen Beobachtern wurde festgestellt, daß die Bezirksstraße unweit der polnischen Grenzwache beim Grenzübergang Michalkowitz von polnischem Militär unterminiert wurde. In der Nähe der Grenzwachbaude hoben die polnischen Soldaten ein tiefes Loch aus und lagerten darin eine Kiste mit Sprengstoff. Auf die gleiche Art werden alle Haupt- und Nebenstraßen unterminiert. Auch in anderen Grenzgebieten nehmen die militärischen Vorbereitungen von Tag zu Tag zu. So begannen polnische Soldaten am Junajec-Flusse damit, Schützengräben am linken Ufer auszuheben. Unweit von Szcawnica auf jenem Gebiet, das im Oktober 1938 von der Slowakei an Polen abgetreten wurde, entstehen Betonstraßensperren. Von der oberschlesischen Grenze aus wurden in der Gegend von Kattowitz Truppenzusammenziehungen der Polen beobachtet. Transportzüge brachten in der Nacht Truppen aus dem Innern des Landes an die Grenze. Hand in Hand mit diesen Vorbereitungen läuft eine sich überschlagende polnische Kriegspropaganda. So haben die Polen unter der Bevölkerung des Olsa-Gebietes die Ankündigung verbreiten lassen, daß im Falle eines Rückzuges alles Wertvolle im ganzen Teschener-Gebiet rücksichtslos vernichtet würde.

Mit der Mistgabel zerstochen

(Eigener Bericht)

Breslau, 22. August

Das Schicksal aller Volksdeutschen, die in die Hände der Polen fallen, ist entsetzlich. Ein Flüchtling, der jetzt an einem schlesischen Ort die Grenze überschritt, berichtet darüber. Er wurde blutig geschlagen und mit der Mistgabel ins Gesicht gestochen. Die polnischen Gefängnisse gleichen einer Hölle. In einer Einzelzelle des Tarnowitzer Kerkers waren fünf Mann nachts auf eine einzige Schlafpritsche angewiesen. Das Essen spottete jeder Beschreibung, es gab nur wässrige Bohnen- und Graupensuppen, die mit stinkigem Talg zubereitet waren, so daß fast alle Gefangenen magenkrank wurden.

Mit besonderem Haß wenden sich die Polen gegen die Einbringung der Ernte der Volksdeutschen. Die Bergung der Ernte war in den letzten Jahren schon dadurch erschwert, daß jeder Bauer, ja sogar jedes Pferd, die zu einem Grenzbesitz gehörten, einen Paß haben mußten. Jetzt ist das Einbringen durch den Entzug der Grenzübertrittskarten unmöglich gemacht worden. Die Bauern müssen ihr eigenes Getreide vom Feld stehlen. In der Dunkelheit muß alles verfügbare Personal eingesetzt werden, um das Getreide zu mähen und sofort einzufahren.

Täglich über 1000 Flüchtlinge

Kattowitz, 22. August.

Die Zahl der deutschen Flüchtlinge aus Polen nimmt ungeheure Ausmaße an. Täglich treffen über 1000 volksdeutsche Flüchtlinge aus Polen in Westoberschlesien ein, wo sie von der NSV. empfangen und betreut werden. Seit den letzten zwei Tagen kommen hauptsächlich Frauen und Kinder über die Grenze, deren Männer bzw. Väter in polnische Gefängnisse geworfen wurden oder bereits seit der polnischen Grenzsperre sich in Westoberschlesien aufhalten.

Die Kinder sind meist noch ganz klein, oft im Säuglingsalter. Abgehärmt von Not und Leid, zerrissen ihre Kleidung, gesundheitlich aufs schwerste gefährdet, so kommen die Frauen und Mütter über die grüne Grenze, ungeachtet dessen, daß in jedem Augenblick die todbringende Kugel der polnischen Häscher sie erreichen kann. Ihr Leid ist unermeßlich groß, oft sind sie nicht mehr in der Lage, alles das zu beschreiben, was sie in den letzten Tagen unter dem grausamen Grazynski-System durchmachen mußten.

Selbst Polen verlassen massenweise ihr Vaterland und erklären händeringend: „Wir wollen Arbeit und Brot in Deutschland; was heißt Polen, wo wir nur Arbeitslosigkeit, Entrechtung und Zurücksetzung erleben müssen". Die Aussagen aller dieser Flüchtlinge ergeben ein bezeichnendes Bild über die trostlose Lage in Polen, in der die Horden des Aufständischen-Verbandes unumschränkte Machtbefugnisse haben.

Ungarische Abfuhr an die Hetzer

Eindeutige Erklärungen des Außenministers in Budapest

(Drahtbericht unseres Vertreters in Budapest)

Budapest, 22. August.

Der ungarische Außenminister Graf Csaky hat Montag abend nach Rückkehr von seiner Urlaubsreise aus Deutschland und Italien eine Erklärung abgegeben, die all die lächerlichen Lügen der demokratischen Presse über das Freundschaftsverhältnis zwischen Ungarn und der Achse kennzeichnet.

Der ungarische Außenminister stellt in der Erklärung fest, daß die Abfuhr, die er einer gewissen Auslandspresse bereits von Salzburg aus habe zuteil werden lassen, offenbar einige ausländische Berichterstatter und Zeitungen nicht ruhen lasse, ihre blühende Phantasie erneut unter Beweis zu stellen. Diese durchsichtigen Manöver könnten erheiternd wirken, wenn aus ihnen nicht die ganze Unruhe sichtbar würde, die offenbar in denjenigen Ländern herrscht, in denen solche Phantasiegerüchte Absatz finden. „In Ungarn, Deutschland und Italien", so erklärte Graf Csaky, herrscht eine wohltuende Ruhe und kaltes Blut.

Ich betone nochmals, daß weder Deutschland noch Italien weder etwas vor mir, noch von der ungarischen Regierung gefordert, gewünscht oder erbeten haben, auch versuchte niemand, uns irgendetwas aufzuzwingen. In beiden Ländern habe ich mich so wohl gefühlt, daß nur das Ende meines Urlaubs den Aufenthalt dort beenden mußte.

Glücklicherweise hat Ungarn in allen Ländern Freunde; an diese wende ich mich nun. Sie sollen sich bei ihren Regierungen und Freunden dafür einsetzen und jeden daran erinnern, daß dieses tausendjährige Land zu allen Zeiten und in jeder Lage seine eigene Zuverlässigkeit und seine nationale Ehre als das Höchste geschätzt hat und daß diese Eigenschaften von seinen großen Freunden gebührend geachtet werden. Es ist ein vergebliches Bemühen, zwischen Ungarn und seinen Freunden stören zu wollen. Unsere Freunde vertrauen uns, da sie wissen, daß ein unabhängiges und starkes Ungarn eines der wichtigsten Faktoren des mitteleuropäischen Friedens ist. Jeder, der versucht, unsere alten erprobten und fruchtbringenden Freundschaften zu lockern, arbeitet sowohl gegen die Lebensinteressen Ungarns als auch gegen den Frieden."

Dokumente über Einkreisungspolitik

(Drahtbericht unseres Vertreters in Belgrad)

Belgrad, 22. August.

Der kürzliche sensationelle Diebstahl rumänischer Geheimakten in Sofia ist immer noch nicht aufgeklärt worden. Die bulgarische Polizei arbeitet mit allen Kräften fieberhaft in dieser Angelegenheit, wobei sie aber durch den Selbstmord des Gesandtschaftskuriers, dem die Akten gestohlen worden waren, sehr behindert ist. Man glaubt, daß der Tote äußerst wichtige Anhaltspunkte zur Aufklärung hätte geben können. Es ist inzwischen nur bekannt geworden, daß der Tote äußerst wichtige diplomatische Geheimakten im Auftrage König Carols nach Bukarest zu bringen hatte. Vermutlich handelte es sich dabei um Dokumente über die rumänisch-türkisch-griechischen Militärbesprechungen der letzten Zeit, die Anlaß zu dem Gerücht eines bevorstehenden Militärpaktes zwischen Ankara, Bukarest und Athen gegeben haben. Die bulgarische Polizei ist der Ansicht, daß der Diebstahl der Dokumente von langer Hand sorgfältig vorbereitet gewesen ist. Zwei Männer sind in diesem Zusammenhange verhaftet worden, mußten aber wieder freigelassen werden, da sie ihre Unschuld einwandfrei nachweisen konnten.

Großer Westwall-Sonderbericht

Im Innern des Blattes

Landesbibliothek Oldenburg

Wie man die eigenen Landsleute betrügt

Polen als deutsche Deserteure getarnt

Nacht für Nacht in die Wälder geflohen – Als „Spaziergänger" über die Grenze

(Eigener Bericht)

Swinemünde, 22. August.

In Swinemünde traf auf dem Seeweg ein größerer Transport von Volksdeutschen ein, die wie viele Zehntausende von ihnen vor polnischer Willkür geflüchtet sind. Was von dem Dampfer „Kaiser" von Bord kam und deutschen Boden betrat, waren bleiche, verhärmte Gesichter, in die der Hunger seine Spuren gegraben hat. Aengstlich preßten die Flüchtlinge einen Karton oder eine bis obenhin beladene Handtasche an sich. Furchtsam blickten sie um sich, als könnten sie es noch nicht glauben, jetzt in Sicherheit zu sein.

Während die Habseligkeiten, denen man es anmerkte, daß sie in aller Eile zusammengerafft waren, ausgeladen wurden, versuchten wir, mit den Geflohenen in ein Gespräch zu kommen, um zu hören, wie es ihnen gelang, dem polnischen Terror zu entkommen. Sparsam war die Antwort, die sie erteilten, und nach jedem Satz blickten sie sich um, als wenn unberufene Zuhörer in der Nähe sein könnten. Es war, als müßten sie jetzt noch befürchten, durch ein unbedachtsames Wort einen nahen Verwandten oder guten Freund in Gefahr zu bringen. Einer der Männer, ein Fleischermeister aus Bromberg, erklärte: „Glauben Sie nicht, daß es Mißtrauen ist, wenn Sie keine Antwort erhalten, aber wer Wochen und Monate hindurch für jedes deutsche Wort, das er auf der Straße sprach, gestraft wurde, selbst im eigenen Hause oft nur noch zu flüstern wagte, damit polnische Nachbarn nichts hören sollten, der muß sich erst allmählich daran gewöhnen, daß er wieder frei und offen sprechen darf."

Er sollte bei Nacht beseitigt werden

Er erzählte von seinem gutgehenden Geschäft, das von den Polen systematisch zugrunde gerichtet wurde. Dazu kam jeden Tag die Gefahr, daß die Drohungen wahrgemacht würden, die der polnische Pöbel gegen alle ausstieß, die als Deutsche bekannt waren. Ein kleiner Koffer war alles, was dieser selbständige Handwerksmeister über die Grenze retten konnte, und auch das nur, weil er unter dem Vorwand eines Sonntagsausfluges die Wohnung verlassen und dann nach mancherlei Umwegen Danzig erreichte.

„Aber was ich erlebt habe", sagte er weiter, „ist nichts gegen die Leiden anderer Deutschen. Sehen Sie den verkrüppelten, schwachen Mann dort, der sich gerade darum bemüht, sein kärgliches Gepäck in den Zug zu bringen. Er war Diakon in der Nähe von Dirschau. Wenn man ihn sieht, dann weiß man, daß er niemand etwas zu Leide tun kann. Es genügte aber, daß er Deutscher war und die Lügen entlarvte, die polnische Geistliche und Lehrer in das Volk streuten. Nacht für Nacht mußte er seine Wohnung verlassen und in den Wald fliehen, weil man ihm immer wieder drohte, ihn eines Nachts zu beseitigen. Als er sich auch am Tage nicht mehr sicher fühlte, kehrte er nicht wieder aus den Wäldern zurück, sondern versuchte mit allem, was er unter dem Arm trug, die Grenze zu erreichen."

Täglich als deutsches Schwein bezeichnet

Eine Frau aus Karthaus, die drei kleine Kinder im Alter von zwei, vier und fünf Jahren bei sich hatte, berichtete, daß ihr Mann bereits vor mehreren Wochen aus Polen fortgefahren sei und in Berlin Arbeit gefunden habe. Die Tatsache, daß er ab und zu die Wahrheit über Deutschland an seine Frau geschrieben hatte, genügte den Polen, um ihr zu drohen, daß die Kinder ihr entzogen und in ein polnisches Erziehungsheim in der Nähe von Wilna gebracht würden. Jetzt hat sie auf mühevollen Wegen mit ihren drei kleinen Kindern die deutsche Grenze erreicht. Ein Mann, der beim Bau des Hafens von Gdingen mitgearbeitet hat und dann als Lohn auf die Straße gesetzt und täglich als deutsches Schwein bezeichnet wurde, erzählte, daß ihm die Flucht nur gelungen sei, weil die Familie sich getrennt habe, so daß den polnischen Grenzposten die Flucht nicht auffiel. Als einzelne „Spaziergänger" sind er, seine Frau und seine Kinder über die Grenze gegangen, um sich dann auf deutschem Boden wieder zusammenzufinden.

Polizei hetzt fünfköpfige Familie

Aufschlußreich waren die Berichte eines Müllermeisters, der im Kreise Suwalki, nur eine halbe Wegstunde von der Grenze entfernt, gewohnt hat, bis er bei Nacht und Nebel, gehetzt und verfolgt von der polnischen Polizei, mit seiner Frau und drei Kindern über die Grenze gekommen ist. Nicht ein einziges Gepäckstück konnte die Familie mitnehmen. Man hätte ihn, wenn auch nur der Verdacht eines Fluchtversuches aufgekommen wäre, niemals heil entkommen lassen, weil er zu viel wußte. Seit zwei Monaten hatten die Polen in unmittelbarer Nähe seiner Mühle geschanzt, Gräben ausgehoben und dichte Drahtverhaue gezogen. An mehreren Stellen der Straße, die nach der deutschen Grenze führt, wurden außerdem Vorbereitungen für Sprengungen getroffen.

Als Erzpole erkannt

Mehrfach hatte er Gelegenheit, hinter die Kulissen der polnischen Propaganda zu blicken. Eines Tages wurde auch in seinem Dorf das Gerücht verbreitet, daß deutsche Soldaten ihre Truppe verlassen hätten und über Nacht nach Polen gekommen wären. Die Polen hatten dabei das Pech, daß einer dieser angeblichen deutschen Deserteure auch dem Müllermeister zu Gesicht kam und dieser ihn als einen Erzpolen erkannte. Man hatte, wie auch in anderen Fällen, einfach polnische Soldaten in einen stillen Waldwinkel an der Grenze geführt, ihnen dort deutsche Uniformen angezogen, und dann mußten sie plötzlich in einem Grenzdorf erscheinen und sich als deutsche geflohene Soldaten beim nächsten Gendarmen oder Bürgermeister melden. Nachdem sie sich den staunenden polnischen Dorfbewohnern gezeigt und der polnischen Presse die notwendigen Unterlagen gegeben hatten, wurden sie dann stets wieder abtransportiert, um wahrscheinlich am nächsten Tage an einer anderen Grenzstelle „überzulaufen".

Andererseits ist der deutsche Müllermeister selbst Zeuge gewesen, wie mehrere polnische Soldaten eines Abends die Dämmerung benutzten, um über die Grenze nach Deutschland zu fliehen.

Schüsse auf deutsche Zollbeamte

(Eigener Bericht)

Mährisch-Ostrau, 22. August.

Als Sonntag morgen zwei deutsche Zollbeamte längs der Protektoratsgrenze einen Dienstgang machten und dabei bei dem Grenzübergang Michalkowitz sich der polnischen Grenzwachtbaude näherten, sprang plötzlich ein polnischer Zollbeamter hervor und gab ohne Grund zwei Schüsse aus seinem Gewehr ab. Obwohl der polnische Zollbeamte dabei in die Luft zielte, war durch den Schuß die ganze dortige Truppe alarmiert worden. Nur der kaltblütigen Unerschrockenheit der deutschen Beamten ist es zu verdanken, daß es aus dem unverantwortlichen Vorgehen des polnischen Zollbeamten zu keinem ernsteren Grenzzwischenfall gekommen ist.

Frauen zu Schanzarbeiten gepreßt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Prag)

Prag, 22. August.

Die Kriegsvorbereitungen des polnischen Militärs haben neue Drangsal über die tschechische Bevölkerung im Olsagebiet gebracht. Sie wird zusammengetrieben und zum Ausheben von Schützengräben gezwungen. Selbst Frauen und Kinder müssen täglich diese schwere Arbeit verrichten. Um dem Terror zu entgehen, haben sich viele in die Wälder geflüchtet. Zahlreiche Dörfer sind geradezu menschenleer. Das Wirtschaftsleben ist vollständig lahmgelegt. Die Betriebe wurden geschlossen, und die Feldarbeiten sind eingestellt.

Die Polen bedienen sich bei den Verhaftungen eines äußerst brutalen Systems. Mit Lastautos fahren sie von Haus zu Haus, zerren die Männer aus ihren Wohnungen, treiben sie unter Kolbenschlägen in die Kraftwagen und bringen sie unter militärischer Bedeckung nach unbekannten Zielen. Die Frauen, die sich nach dem Schicksal ihrer Männer erkundigen, werden verhöhnt und mißhandelt. Um Fluchtversuche unmöglich zu machen, ist verfügt worden, daß die Häuser nach sechs Uhr abends nicht mehr verlassen werden dürfen.

Wilde Schießereien

(Drahtbericht unseres Vertreters in Prag)

Prag, 22. August.

Der Polenterror in Ostoberschlesien nimmt immer heftigere Formen an. Keiner der verbliebenen Deutschen und Tschechen ist seines Lebens sicher. Die Banden des Wojewoden Grazynski haben ein Schreckensregiment errichtet. Wilde Schießereien sind an der Tagesordnung. Die Arbeiter, die sich zur tschechischen Nation bekannten, wurden verhaftet und ins Landesinnere verschleppt, wo sie in Arbeitskompanien eingereiht bei Straßenbauten verwendet werden.

Auf fremdes Eigentum nehmen die polnischen Horden keinerlei Rücksicht. Alle Schulgebäude und Gasthäuser wurden beschlagnahmt. In den Häusern der Deutschen und Tschechen quartierte man Militär ein. Dieses Wüten kann jedoch nur schlecht die unter den Polen herrschende Unruhe verbergen. Die Beamten lassen ihr Hab und Gut aus dem Grenzgebiet wegbringen.

Politische Geschäftigkeit in Paris

Vor einem Kabinettsrat – Lebrun unterbricht seinen Urlaub

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Paris, 22. August.

Paris will London nicht nachstehen und veranstaltet ebenfalls am heutigen nachmittag einen Ministerrat, dem dann schon die Ergebnisse der englischen Kabinettssitzung vom Dienstag mittag vorliegen sollen. Mittwoch vormittag ist ein Kabinettsrat ins Elysée einberufen, der unter dem Vorsitz des Präsidenten selbst stehen wird. Präsident Lebrun unterbricht zu diesem Zweck eigens seinen Urlaub. Auf der Tagesordnung all dieser Beratungen steht natürlich die Entwicklung der internationalen Lage.

Der englische Kriegsminister Hore Belisha hat ebenfalls seinen Urlaub an der französischen Riviera unterbrochen und ist Montag in Paris eingetroffen, wo er mit Daladier eine längere Unterredung hatte. Den französischen Journalisten verweigerte der englische Kriegsminister später jede Auskunft über den Gegenstand seiner Besprechung mit Daladier. In Pariser politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß es sich dabei um die Erklärung gehandelt habe, mit welcher angeblich die Londoner Regierung in den nächsten Tagen vor die Oeffentlichkeit treten will.

In amtlichen französischen Kreisen wird im übrigen eine sehr reservierte Haltung eingenommen. Man gibt sich große Mühe, immer wieder zu betonen, daß trotz der großen Spannung die französische Oeffentlichkeit beachtenswerte Ruhe zeige.

Kriegstreiber am Werk

(Von unserem Londoner Vertreter)

London, 22. August

In Londoner Kreisen hat die lange Konferenz zwischen dem englischen Kriegsminister Hore-Belisha und dem französischen Ministerpräsidenten Daladier am Vorabend der französischen und englischen Kabinettsbesprechungen zahlreiche Gerüchte in Umlauf gesetzt. Zweifellos ist durch diesen Besuch wieder einmal das Zusammenspiel der englischen und der französischen Kriegestreiberclique, wie sie in England von dem jüdischen Kriegsminister und in Frankreich von dem jüdischen Kolonialminister Mandel und Finanzminister Reynaud repräsentiert werden, deutlich geworden.

Sehr aufschlußreich ist auch, daß Hore-Belisha nicht nur Daladier, sondern auch den Generalstabschef Gamelin aufsuchte und nachher bei Finanzminister Reynaud frühstückte. Hore-Belisha hat schon während der September-Krise im vorigen Jahre sehr eng mit der französischen Gruppe Gamelin-Reynaud-Mandel zusammengearbeitet, damals richtete sich diese Zusammenarbeit offensichtlich gegen die friedlichen Lösungsversuche Chamberlains und Daladiers. Daß diese Cliquen jetzt wieder am Werke sind, ist kein gutes Zeichen, zumal sie in beiden Ländern einen größeren Einfluß zu verzeichnen haben, als es noch im Vorjahre der Fall gewesen ist. Man glaubt in London, daß der französische Ministerpräsident Daladier jetzt schon für die Ansichten Hore-Belisha-Gamelin-Reynaud gewonnen sei. Jedenfalls hat er die Einladung Hore-Belishas zu den englischen Manövern sofort angenommen. In der langen Konferenz zwischen Daladier und Hore-Belisha sollen, wie in London verlautet, auch zahlreiche militärische Einzelfragen besprochen worden sein, so u. a. auch der Stand der Erntearbeiten in den einzelnen Ländern. In den demokratischen Ländern habe die Einbringung der Ernte zum Teil nicht so geklappt, wie es, zum Aerger der Engländer, in Deutschland der Fall gewesen ist.

Holland soll die Juden einsperren!

Für den Kriegsfall vorgeschlagen – Eine Gefahr für die Neutralität

(Von unserem Vertreter in Amsterdam)

Amsterdam, 22. August.

Auf dem Zionistenkongreß in Genf erklärte der Vorsitzende der „Jüdischen Exekutive", David Bem Gurion, daß Juda im Kriegsfall geschlossen an der Seite Englands stehen werde. Diese nicht überraschende Ankündigung nimmt das „Nationale Dagblad" zum Anlaß, warnende Worte an die niederländische Regierung zu richten. Unter den augenblicklichen Umständen, so schreibt das Blatt, müsse die niederländische Regierung unter allen Umständen an einer Politik völliger Selbständigkeit und Neutralität festhalten. Diese Aufgabe werde durch den Umstand, daß in Holland zahlreiche Juden wohnten, außerordentlich erschwert.

Es sei zu erwarten, daß das jüdische Bevölkerungselement Hollands sich im Kriegsfalle entsprechend den Weisungen der „Jüdischen Exkutive" auf die Seite Englands stellen werde. Das Interesse der Landesverteidigung erfordere darum dringend, daß bereits jetzt Maßnahmen getroffen würden, um Juden aus sämtlichen Schlüsselstellungen im Finanz-, Wirtschafts- und öffentlichen Leben zu entfernen. Im Falle des Kriegsausbruchs werde sofortiges Einsperren sämtlicher im niederländischen Hoheitsbereich sich aufhaltenden Juden unvermeidlich. Es müsse gefordert werden, daß das Justizministerium gemeinsam mit dem Verteidigungsministerium und dem Innenministerium unverzüglich in einen entsprechenden Gedankenaustausch eintrete.

Seine Rassegenossen begaunert

Amsterdam, 22. August.

Wie jetzt bekannt wird, ist bei dem Zusammenbruch der Judenbank Mendelssohn und Co. in Amsterdam auch jüdisches Emigrantenkapital in nicht geringen Beträgen verlorengegangen. Auf der Gläubigerliste der bankrotten Judenbank Mendelssohn und Co. erscheint auch die Nederlandsche Trust Mij., Amsterdam. Nach den Feststellungen des „Nationalen Dagblad" handelt es sich bei dieser Gesellschaft um ein Unternehmen, das sich ausschließlich aus jüdischen Emigranten zusammensetzt, deren Verluste das Blatt mit 20,7 Millionen Gulden beziffert. Die Erbitterung unter den jüdischen Emigranten gegen Mannheimer sei unbeschreiblich.

Unverständliche Maßnahme

Berlin, 22. August.

Die in Karlsruhe in Baden erscheinenden „Deutsch-französischen Monatshefte" (Cahiers franco-allemands) sind auf Erlaß des französischen Innenministers für Frankreich verboten worden. Der Erlaß wird damit begründet, daß die Zeitschrift in ihren letzten Nummern mehrere tendenziöse Artikel veröffentlicht habe.

Die Maßnahme gegen die der deutsch-französischen Verständigung gewidmete Zeitschrift ist um so merkwürdiger, als in der letzten Nummer der Präsident der französischen Abgeordnetenkammer Herriot einen viel beachteten Beitrag veröffentlicht hatte. Das Verbot wirft unter diesen Umständen ein bezeichnendes Licht auf die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen Regierung und Parlament und innerhalb der Radikalsozialistischen Partei, der Herriot wie auch Innenminister Sarraut angehören, bezüglich der deutsch-französischen Frage offenbar bestehen.

Jungfaschisten bei Dr. Goebbels

Berlin, 22. August.

Montag mittag empfing Reichsminister Dr. Goebbels in Gegenwart des Reichspropagandaamtsleiters Wächter eine Abordnung der deutsch-italienischen Freundschaftsfahrt Rom—Berlin—Rom. Gauleiter Bonamici war mit einer größeren Zahl seiner italienischen Kameraden gekommen, um dem Minister die Grüße der italienischen Jugend zu entbieten. In seiner Begleitung befand sich Stabsführer Laukerbacher mit zehn Hitlerjungen, die ebenfalls an dieser Freundschaftsfahrt teilnehmen.

Der Minister begrüßte den Führer der italienischen Abordnung und seine Kameraden auf das herzlichste in der Reichshauptstadt Berlin und ließ sich eingehend über den Verlauf der Fahrt berichten. In seiner Ansprache wies Reichsminister Dr. Goebbels auf die große Erziehungsarbeit hin, die der Faschismus am italienischen Volke vollbracht habe, ebenso wie der Nationalsozialismus den Typus des deutschen Menschen vollkommen gewandelt habe.

Kurzmeldungen

In der Neuen Aula der Universität Berlin wurde Montag von Reichsminister Rust der 6. Internationale Kongreß für Archäologie eröffnet.

Reichsminister Dr. Frank traf Montag mit einem Dampfer des „Seedienstes Ostpreußen" zur Tagung der Rechtswahrer in Danzig ein.

Montag besuchte der Jugendführer des Deutschen Reiches das Führerlager des Gebietes Hochland bei Königsdorf.

Reichsfinanzminister von Schwerin-Krosigk ist einer Einladung des italienischen Finanzministers folgend Montag abend in Rom eingetroffen.

Statt wahllos zu paffen –
bessere Cigaretten
mit Bedacht rauchen!

ATIKAH 5 Pf

Politisches Schrifttum

„Wer treibt England in den Krieg?" von Dr. Otto Kriegk. Herausgegeben von der Anti-Komintern im Nibelungenverlag Berlin-Leipzig.

Gerade in den Monaten, wo England sich anschickt, eine Einkreisung der Achsenmächte Europas zuwege zu bringen, erscheint im Nibelungenverlag unter dem Titel „Wer treibt England in den Krieg?" ein sehr beachtliches Buch von Dr. Otto Kriegk. Der Verfasser geht von dem offiziellen Bericht über die Empire-Konferenz in Sydney aus, die im September vergangenen Jahres stattfand, und auf der die letzten Ziele der britischen Politik erörtert wurden. Hier legte ein maßgeblicher englischer Politiker ein Bekenntnis zu einer Weltregierung ab, die nach seiner Meinung dermaleinst kommuß und der Großbritannien alle Möglichkeiten zur Verwirklichung bieten müsse. Aeußerst offen, aber gleichfalls erfreulich sachlich umreißt der Verfasser die Grundtendenz der britischen Politik und befaßt sich nach einer eingehenden Schilderung der politischen Spannungen der Gegenwart mit den eigentlichen Kriegshetzern Englands, als deren sichtbarste Repräsentanten er das Dreigespann Eden, Churchill und Duff Cooper entlarvt. Doch bei ihnen hört Kriegk noch nicht auf, sondern befaßt sich weiter mit deren geheimen Auftraggebern, die sich versteckt weiter im Hintergrund aufhalten. Wir erkennen, wie die Kriegshetzer zunächst in der Opposition ihr Unwesen treiben, bis sich dann mehr und mehr die offizielle britische Diplomatie ihr Wollen zu eigen macht. Darüber hinaus ist es sehr gut möglich, daß die Männer der Opposition von heute die verantwortlichen Lenker des Staates von morgen sein können. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, dessen Richtigkeit sich immer deutlicher erweist, nämlich daß England mit der Einkreisung der Achsenmächte auf ein Ziel zusteuert, dessen ganze Gefährlichkeit den britischen Politikern überhaupt noch nicht genügend klar ist. Das Buch verdient unter Berücksichtigung der augenblicklichen politischen Lage Europas stärkste Beachtung.

Friedrich Gain.

Landesbibliothek Oldenburg

Mit dem „Flugzeug des kleinen Mannes“:

Im Walzertakt durch Wolkendecken

Go 150 „frißt“ nicht mehr als ein Wagen – Wird Fliegen heute noch teuer?

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 22. August.

Vor einiger Zeit erzielte der Leiter der Abteilung Flugerprobung der Gothaer Waggonfabrik mit dem Kleinflugzeug Go 150 den Weltrekord von 8048 Meter Höhe. Auch im Küstenflug hat das Kleinflugzeug Go 150 wieder hervorragend abgeschnitten. Go 150 ist ein Flugzeugtyp, wie er für den Privatgebrauch in Frage kommt. Unser Mitarbeiter hatte als erster eine Unterredung mit dem Rekordflieger Dr. Platz, die nach jeder Richtung aufschlußreiche Einzelheiten ergibt.

*

Bei der Go 150 handelt es sich um den ausgesprochenen Typ eines leichten Landflugzeuges, das den Charakter eines Privatflugzeugs hat, wie es vielleicht schon in wenigen Jahren Selbstverständlichkeit für jede größere Firma, für jeden Geschäftsmann und dergleichen sein dürfte. Der jetzt durchgeführte Höhenflug auf Rekordbasis sollte beweisen, wie leistungsfähig in jeder Beziehung ein derartiges Reiseflugzeug ist.

In 45 Minuten auf 7000 Meter!

Mein Rekordflug am 5. Juli, so sagte Dr. Platz, wurde nach sorgfältiger Vorbereitung in einem einmaligen Angriff durchgeführt, und ich habe den bisherigen Höhenweltrelord für Flugzeuge dieser Klasse, den der Major K. Brazda-Brünn am 16. März d. J. mit einer Tatra mit 7470 Meter flog, um rund 600 Meter überboten. Der Start zu meinem Rekordflug erfolgte um 7.35 Uhr vormittags, nach 45 Minuten hatte ich bereits 7000 Meter Höhe erreicht, für die restlichen 1000 Meter Höhe gebrauchte ich noch 39 Minuten. Die Go 150 ist mit Zündapp-Motoren ausgerüstet, die über je 50 PS. verfügen. Es ist das erste Mal, daß Motoren von solch geringer Stärke die Höhe von 8000 Meter erreichten und trotz einer Außentemperatur von 28 Grad Kälte zufriedenstellend arbeiteten.

10,7 Liter auf 100 Kilometer

Die Go 150, die in ihrer Konstruktion als Reisekleinflugzeug für den Privatgebrauch in erster Linie die beiden Grundsätze „Größte Sicherheit“ und „Größtmögliche Billigkeit“ vereinigt, hat durch diesen Rekordflug bewiesen, daß diese Eigenschaften gleichzeitig auch mit höchster Leistungsfähigkeit in Einklang gebracht werden können. Auf unsere Frage, ob ein Privatflugzeug sich bereits für den Geschäftsmann als wirtschaftlich rentabel erweisen könne, betonte Dr. Platz, daß ein Flugzeug von dem Typ der Go 150 in den Anschaffungskosten und in ständigem Gebrauch nicht teurer sei als ein mittelstarker Kraftwagen. Der Kraftstoffverbrauch beträgt auf 100 Kilometer nur 10,7 Liter. Bei einer durchschnittlichen Reisegeschwindigkeit von 185 Kilometerstunden könne man in zwei Stunden bequem von Berlin nach München fliegen.

900 Kilometer ohne Zwischenlandung

Bei der verhältnismäßig großen Reichweite, die unser Kleinflugzeug besitzt — es fliegt ohne Zwischenlandung Strecken bis 900 Kilometer — ist es die ideale Reisemaschine. Natürlich müsse ein Flugzeug für Privatzwecke auch alle Erfordernisse der Bequemlichkeit besitzen. Die Kabine der Go 150 sei daher auch völlig geschlossen und im übrigen ganz verglast. Damit seien der Pilot und der Fluggast — die Go 150 ist zweisitzig — vor atmosphärischen Einwirkungen unbedingt geschützt, andererseits sind Ausblicke nach allen Seiten möglich. Die Sitze für Führer und Fluggast befinden sich nebeneinander im Vorderteil der Kabine. Die Verständigung und Unterhaltung während des Fluges sei also denkbar einfach.

Dritter Fluggast statt Gepäck

Auf unsere Bemerkung, daß der Luftreisende hier immer wieder die Frage nach der Bequemlichkeit stelle, erwiderte Dr. Platz, daß die Go 150 gerade nach dieser Richtung hin alle Wünsche erfülle. Man könne großes Gepäck in einem reichlich bemessenen Kofferraum hinter den Sitzen mitnehmen, so daß in keiner Form durch das Gepäck eine Behinderung erfolge, nähme man nur kleines Gepäck mit, wie es bei Geschäftsreisen durchweg der Fall sei, so könne hinter den Vordersitzen sogar noch ein dritter Sitz geschaffen werden; die Maschine ist also unter Umständen auch in der Lage, drei Personen zu befördern. Und wenn ein Fluggast hinsichtlich der Unterhaltung ganz anspruchsvoll ist — im allgemeinen wäre doch schon das Fliegen selbst und der Blick auf die Landschaft ein Genuß — so kann man sogar einen Radioapparat einschalten, der sämtliche deutschen Radiosender und auch die europäischen Auslandsstationen heranholt — und so gewissermaßen im Walzertakt durch die Wolkendecke stoßen.

Im Mietsflugzeug ins Wochenende!

Wir haben bei dieser Unterhaltung im übrigen die Feststellung gemacht, daß die technische Entwicklung und der gegenwärtige Stand des Kleinflugzeugbaues im Sinne von Privat- und Reiseflugzeugen schon wesentlich weiter vorgeschritten ist als man in der breiten Oeffentlichkeit weiß. Insbesondere sind die vielfach gemachten Einwände, daß ein Privatflugzeug zu kostspielig sei, völlig unbegründet, da es im Wirklichkeit die gleichen wirtschaftlichen Bedingungen aufweist wie der Gebrauch eines besseren Kraftwagens. Und angesichts der Tatsache, daß heute jeder größere Ort einen Flughafen besitzt, sich jedenfalls aber doch Möglichkeiten für Unterbringung, Start und Landung ergeben, sind auch Einwände nach dieser Richtung hin überholt. Es dürfte daher nur wenige Jahre dauern, bis der Besitz eines Privatflugzeuges zur Selbstverständlichkeit im Wirtschafts- und Geschäftsleben gehört, vielleicht ist es dann sogar so weit, daß im Sportflug ausgebildete Personen — die Möglichkeiten hierzu werden jetzt vom NSFK. geschaffen — sich Flugzeuge kleinen Typs für Wochenendflüge und dergleichen mieten können.

Klein aber oho – –

1000-Watt-Lampe – groß wie ein Hühnerei – in Berlin vorgeführt

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 22. August.

Eine neue Lampe von enorm hoher Leistung wurde in Berlin vorgeführt. Es handelt sich um eine Quecksilberhöchstdrucklampe, die 1000 Watt leistet. Das Verblüffende an der neuen Lampe, die von Osram gebaut wird, ist, daß sie in ihren Abmessungen außerordentlich klein gehalten wurde. Der runde Quarzglaskolben, in dem das Licht erzeugt wird, hat einen Durchmesser von 36 Millimeter, ist also nicht größer als ein Hühnerei. Die ganze Lampe ist mit Griff nur 15 Zentmeter lang. Zwischen den Elektroden im kugelförmigen Kolben wird mit Hilfe eines Zündgerätes der Bogen entzündet, das Tröpfchen Quecksilber verdampft innen langsam, und nach kurzer Zeit ist eine Lichtdichte von 25 000 bis 30 000 Stilbogen entstanden. Die Helligkeit wirkt auf das Auge außerordentlich stark, das Licht erscheint fast weiß.

Die Anwendungsgebiete für die neue Lampe — die allerdings auch in etwas kleinerer Form zu 500 Watt hergestellt wird — sind sehr vielseitig. Sie kann auf vielen technischen und optischen Gebieten die Glühlampen und Kohlenbogenlampen ersetzen, die infolge ihrer Abmessungen und besonderer Eigenschaften für viele Zwecke nur schwierig in der Anwendung sind. Man denkt daran, sie in erster Linie für Scheinwerfer einzusetzen und kann sie dann sowohl zum Anleuchten entfernter Ziele wie zur Lichtzeichengebung verwenden. Für Projektionszwecke sind die neuen Lampen für Stehbildgeräte wie für Filmgeräte verwendungsfähig. Beim Schmalfilm ist die Lichtausbeute gegenüber den Glühlampen etwa 2,5 mal größer. Beim Normalfilm kann mit der 1000 Wattlampe eine genügende Bildhelligkeit noch bei 5 Meter Bildbreite erreicht werden. Für Messungen bei der Untersuchung schneller Vorgänge wird ebenfalls die Quecksilberhöchstdrucklampe einen bedeutenden Fortschritt bedeuten.

Bisher sind erst Lampen dieser Art für Gleichstrom zum Anschluß an normale Netzspannungen entwickelt worden. In Zukunft will man auch der Konstruktion wechselstrombetriebener Lampen nähertreten. Im Augenblick stellen die beiden Lampentypen von 500 und von 1000 Watt nur den Anfang einer Entwicklung dieser Lichtquellen dar. Es ist beabsichtigt, die Quecksilberhöchstdrucklampe noch für viele andere Anwendungsgebiete herzustellen.

Erzeugungsschlacht unter dem Seespiegel

Kann der Fischreichtum vermehrt werden?

(Eigener Bericht)

Konstanz, 22. August

Der Bodensee als größter deutscher Binnensee gewinnt durch seinen Fischreichtum in der Erzeugungsschlacht als „flüssige Scholle“ besondere Bedeutung. Die Anstalt für Bodenseeforschung der Stadt Konstanz, die von dem Direktor der badischen Landessammlung für Naturkunde, Professor Dr. Max Auerbach, geleitet wird, erforscht die biologischen Verhältnisse des Sees und die Möglichkeiten zur Erhaltung und Steigerung des Fischbestandes. Es ist übrigens das einzige Institut dieser Art in Europa, das von einer Stadt unterhalten wird.

Das Spezialmotorboot „Friedrich Zschokke“ ist die schwimmende Forschungsstätte des Instituts. Mehrere Tage liegt das Boot oft an ein und derselben Stelle vor Anker, um mit modernsten Tiefseeforschungsgeräten den Sauerstoffgehalt des Wassers, die Strömungsverhältnisse, die Bodenbeschaffenheit in zweihundert Meter Tiefe und die biologische Zusammensetzung der tierischen und pflanzlichen Lebewesen zu untersuchen. Von ihrem Vorhandensein und ihrer Häufigkeit hängt in gewissem Sinne auch der zunehmende oder abnehmende Fischbestand ab. Die verschiedenartigen Tierchen, Flohkrebse, Borstenwürmer, Mollusken u. a. m., müssen gewissenhaft nach Gattungen aussortiert werden, gewiß keine Kleinigkeit, wenn man weiß, daß sich auf den Quadratmeter 11 000 bis 30 000 solcher Tierchen zusammendrängen.

Der Sauerstoffgehalt entscheidet über Leben und Sterben der Fische. Abwässer, Verölung, Uferverbauung, ungünstige Strömungsverhältnisse sind nur einige Faktoren, die den Sauerstoffentzug durch Schwefelwasserstoff begünstigen. Hier Gegenmaßnahmen vorzubereiten und zu finden, ist Aufgabe des Bodenseeforschungsinstitutes.

Es gilt, alles daranzusetzen, dem Bodensee das Schicksal des Züricher Sees zu ersparen, der in wenigen Jahrzehnten durch Sauerstoffentzug fast völlig fischfrei wurde. Wenn in dieser Hinsicht auch noch keine ernsten Befürchtungen zu hegen sind, so ist doch aller Grund vorhanden, rechtzeitig vorzubeugen. Vermehrung der Planktonlebewesen durch künstliche Düngung des Seebodens ist eine der Maßnahmen, die das Institut getroffen hat.

In 4000 Glasbehältern werden sämtliche zoologischen Fänge aufbewahrt. Nicht weniger als 10 000 Wasseruntersuchungen wurden in den 19 Jahren des Bestehens des Institutes durchgeführt und in Einzelprotokollen festgelegt. Eine fachwissenschaftliche Bibliothek von 1200 Bänden dient zur Unterstützung der praktischen Forschungsarbeit.

Alle Einzelforschungen greifen ineinander und ergeben für die Zukunft die Möglichkeit, einen lückenlosen Ueberblick über die Naturgeschichte des größten deutschen Binnensees zu gewinnen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß es dem Institut erstmals gelang, eine Methode zu finden, das den Bodensee durchfließende Rheinwasser an Stellen, wo die schwache Strömung durch den Strommesser nicht mehr registriert wird, auf rein chemischem Wege nachzuweisen. Die vielfältige Arbeit des Institutes erstreckt sich noch auf Untersuchungen über Fragen der Trinkwasserversorgung, Wasserbewegung, Nahrungszusammensetzung der Fische, Fischkrankheiten und -Parasiten. Die in diesem Institut ehrenamtlich arbeitenden Männer leisten wertvollste Aufbauarbeit an der deutschen Wissenschaft und besonders an der Sicherung der Volksernährung.

Internationaler Weinbaukongreß eröffnet

Fast tausend Teilnehmer in Bad Kreuznach

Bad Kreuznach, 22. August.

Nahezu tausend Teilnehmer hatten sich am tagvormittag im Kurhaus Bad Kreuznach versammelt, um der feierlichen Eröffnung des Internationalen Weinbaukongresses beizuwohnen. Von den Balkonen des Saales leuchteten in bunten Farben die Fahnen von vierundzwanzig Nationen, deren Vertreter nach Bad Kreuznach gekommen waren.

Unter den ausländischen Teilnehmern fällt vor allem die starke Abordnung Italiens auf. Unter den Ehrengästen sah man Reichsminister Darré, begleitet vom Gauleiter der Westmark, Staatsrat Simon.

Als erster Redner begrüßte der Geschäftsführende Präsident des Kongresses und Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft, Diehl, die Gäste. Es sei, so sagte er, ein besonderer Ehrentag mit dem Erscheinen der Vertreter so vieler Länder gegeben. Die auf dem Lissaboner Internationalen Weinbaukongreß gewonnenen Aufgaben sollten hier in Kreuznach ergänzt und der Klärung entgegengeführt werden, so daß der gegenwärtige Kongreß zu hohen wissenschaftlichen, fachlichen und wirtschaftlichen Erkenntnissen und Ergebnissen gelangen könne.

Anschließend dankte der Präsident des Internationalen Weinamtes, Paris, Edouard Barthe, namens der auf dem Kongreß vertretenen Nationen der deutschen Regierung und der Stadt Kreuznach für die großartige Veranstaltung. Es sei von größtem Nutzen, daß in einer Zeit, in der die Regierungen mit Schwierigkeiten zu kämpfen haben, die überall in geringerem oder größerem Ausmaße zur Anwendung der Planwirtschaft nötigten, die angesehensten Vertreter der Weinbauländer zusammenkämen.

Francisco Bilvao vom Internationalen Landwirtschaftlichen Institut in Rom überbrachte allen Kongreßteilnehmern die herzlichsten Grüße des Instituts und bat Minister Darré, dem Führer der großen deutschen Nation die Grüße des Instituts mit der Versicherung der Ergebenheit zu übermitteln. Der Redner habe die Zuversicht, daß die gemeinsame Arbeit zur praktischen Lösung der Probleme beitragen werde.

Es folgte dann eine große Rede von Reichsminister Darré, in der er sich mit grundsätzlichen Fragen des Weinanbaues und der Weinwirtschaft auseinandersetzte.

Drei tödliche Bergunfälle

Kempten, 22. August.

In den Allgäuer Bergen ereigneten sich über das Wochenende drei tödliche Bergunfälle.

Sonnabend stürzte am Heilbronner Weg der 18 Jahre alte Adolf Geiselhardt aus Stuttgart tödlich ab. Er fiel 70 Meter tief in das Geröll. Die Leiche wurde geborgen und nach Oberstdorf gebracht. Geiselhardt hatte die Tour in Begleitung seiner Schwester unternommen.

Der Bergwachtmann Huber aus Oberstdorf erlitt das gleiche Schicksal in der Schnek-Ostwand am Sonntag. Er wurde von Kameraden tot geborgen.

In der Trettach-Ostwand kam ebenfalls am Sonntag der 18 Jahre alte Hans Günther Hofmann, der die Trettach bestiegen hatte, ums Leben. Er stürzte vom Ostgrat in die Wand ab. Die Leiche wurde noch nicht gefunden.

KdF.-Wagen sendet vom Großglockner

(Eigener Bericht)

München, 22. August.

Drei Volkswagen, die mit vier Mikrophonen, zwei Kurzwellensendern und fünf Kurzwellenempfängern ausgestattet waren, haben in 27 Minuten auf einer 30 Kilometer langen Strecke der Großglocknerstraße einen Höhenunterschied von 1270 Meter bewaltigt. Am Ziel ihrer Hochalpenfahrt berichteten zwei Rundfunksprecher von ihren Eindrücken während des Aufstiegs. Zugleich gaben sie eine anschauliche Schilderung von der Leistungsfähigkeit des KdF.-Wagens auf dieser schwierigen Hochgebirgsstraße. Ihr Hörbericht wurde auf Platten geschnitten und soll in dieser Woche über den Reichssender München laufen. Einer der Wagen dieser Versuchsfahrt wurde von Ferry Porsche, dem Sohn des Volkswagenkonstrukteurs, gesteuert.

Watteau-Gemälde schwer beschädigt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Paris, 22. August.

Die Sachverständigen haben herausgefunden, daß das Watteau-Gemälde „Der Gleichgültige“ bei der Restaurierung durch den „Maler“ Bogislawsky schwere Schäden erlitten hat, und zwar vor allem infolge Verwendung eines Firnis, der in primitiver Weise aus Wagenschmiere hergestellt worden war. Der Louvre soll künftig gründlicher bewacht werden. Es wird gegenwärtig eine elektrische Alarmanlage eingebaut; dazu sollen vom 1. Oktober ab 180 neue Aufseher eingestellt werden.

22 Juden verhaftet

(Drahtbericht unseres Vertreters in Paris)

Paris, 22. August

Nachdem schon vor einigen Wochen ein Boot mit 25 Personen an der südfranzösischen Küste aufgebracht wurde, das eine Menschenfracht illegal nach Frankreich einschmuggeln wollte, wurden in der Nähe von Nizza erneut 22 Juden verhaftet, die illegal über die Grenze gekommen waren. In diesem Zusammenhang wird eine Skandalaffäre eines Polizeioffiziers gemeldet, der seine Stellung nicht nur zu einem sehr einträglichen Menschenschmuggel, sondern auch zu üblen Erpessungen mißbraucht hat. Er war für Bestechungsgelder stets empfänglich und wird sogar des Diebstahls beschuldigt. In Nizza ansässige Italiener erpreßte er dadurch, daß er ihnen die sofortige Ausweisung androhte, falls sie seinen Wünschen Widerstand leisten sollten.

Aus dem Zuchthaus entflohen

(Drahtbericht unseres Vertreters in London)

London, 22. August

Zwei Sträflinge, die vor kurzem aus einem Zuchthaus in Sussex ausgebrochen sind, halten die englische Oeffentlichkeit in Aufregung. Wie sich jetzt herausgestellt hat, sind die Entwichenen durch das enge Netz, das die Polizei in Stärke von mehreren hundert Mann um das Versteck herumgezogen hatte, hindurchgeschlüpft. Die Verbrecher sind jetzt in der Londoner Unterwelt aufgetaucht; die Polizei hat Wind davon bekommen, daß eine neue Sensation bevorsteht. Der zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilte Verbrecher Thurston soll nämlich den Plan haben, seine Frau aus dem Gefängnis zu befreien. Sie wurde vor einigen Tagen verhaftet, weil sie ihrem Mann ins Zuchthaus ein Holzstück einschmuggelte, woraus dieser einen Schlüssel für die Zellentür anfertigte. Das betreffende Gefängnis wird jetzt von zehn Sonderbeamten bewacht. Außerdem patrouilliert auf der Straße ein Polizeiwagen, um den „Kidnap“-Plan zu vereiteln.

Vieh-Sterben in Indien

(Drahtbericht unseres Vertreters in London)

London, 21. August.

Infolge der langanhaltenden Dürre in den westlichen Provinzen Indiens ist der zehnte Teil des Viehbestandes verendet. Täglich nimmt das Sterben zu, und man befürchtet, daß in den nächsten vierzehn Tagen mindestens ein Drittel des Viehs umkommen wird, wenn nicht endlich Regen fällt und die Futterbedingungen sich verbessern. Die erste Ernte in der Kathiawar-Provinz ist völlig vernichtet. Wenn die folgenden Ernten nicht besser ausfallen, sind die Bauern ruiniert. Die Bevölkerung hat bereits jetzt stark unter Hunger zu leiden. Hinzu kommt, daß nicht genügend Trinkwasservorräte mehr vorhanden sind. Die Nachbarprovinzen haben ein umfangreiches Hilfswerk eingeleitet, um die Menschen vor dem Hungertode zu retten. Allerdings stößt die Versorgung des Viehs mit Futtermitteln auf große Schwierigkeiten, da die Regierung in Bombay unverständlicherweise den Futterexport verboten hat. Aus der Provinz Rajputana werden schwere Unruhen und Plünderungen gemeldet.

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems, GmbH., Zweigniederlassung Emden. Verlagsleiter Hans Paetz, Emden

Hauptschriftleiter: Menso Folkerts; Stellvertreter: Dr. Emil Kritzler; Schriftleiter vom Dienst: Friedrich Gain.

Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Wirtschaft: Friedrich Gain, für Kultur sowie die Ausgaben Norden, Aurich und Harlingerland: Dr. Emil Kritzler; für Gau und Provinz sowie Sport: Friedrich Keiser; für Emden: Hellmuth Kinsky (zur Zeit in Urlaub), in Vertretung Friedrich Keiser, alle in Emden, außerdem Schriftleiter in Leer: Heinrich Herlyn und Fritz Brockhoff, in Aurich: Heinrich Herderhorst, in Norden: Hermann König — Berliner Schriftleitung: Graf Reischach.

Verantwortlicher Anzeigenleiter Paul Schiwy, Emden

D.-A. Juli 1939: Gesamtauflage 28 104

davon Bezirksausgaben

Emden-Aurich-Norden-Harlingerland	18 066
Leer-Reiderland	10 038

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 18. für alle Ausgaben gültig. Nachlaßstaffel A für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland und die Bezirksausgabe Leer-Reiderland B für die Gesamtausgabe.

Anzeigenpreise für die Gesamtausgabe: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 80 Pfennig

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Aurich-Harlingerland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Reiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 68 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 40 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe. Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Landesbibliothek Oldenburg

Wirtschaft und Schiffahrt

Einzelhandel setzt mehr um

TZ Die Einzelhandelsumsätze, die seit Beginn dieses Jahres einen erneuten starken Auftrieb zu verzeichnen haben, sind auch im Mai und Juni weiter angestiegen. Im ersten Halbjahr 1939 lagen sie im Facheinzelhandel um 15 v. H. höher als in der entsprechenden Vorjahreszeit und überschritten die des gleichen Zeitraums von 1933 sogar um 45 v. H. Diese Umsatzzunahme, die in diesem Jahr — wie sich aus den Prozentziffern ersehen läßt — noch größer ist als in den Vorjahren, ist in erster Linie auf die allgemein steigenden Einkommen und auf den wachsenden Kräftebedarf zurückzuführen, der in zunehmendem Maße auch Rentner und sonstige nur beschränkt einsatzfähige Personen in Arbeit brachte und Ueberstunden leisten ließ. Bezeichnend ist auch, daß das fast sprunghafte Ansteigen der Einzelhandelsziffern nicht zum geringen Teil daher rührt, daß die Käufer auf bessere Qualitäten übergehen.

Erhöhung des Standgeldes

Die Steigerung des deutschen Wirtschaftslebens hat die Anforderungen an die Deutsche Reichsbahn gewaltig vermehrt und wird im bevorstehenden Herbstverkehr die Reichsbahn vor außerordentliche Aufgaben stellen. Da der Wagenpark der Reichsbahn nicht mit der erforderlichen Schnelligkeit und in zureichendem Maße verstärkt werden kann, muß alles darangesetzt werden, den Wagenumlauf möglichst zu beschleunigen. Soweit dieses Ziel durch Maßnahmen der Reichsbahn erreicht werden kann, sind die notwendigen Vorkehrungen getroffen. Die Reichsbahn beklagt jedoch noch immer, daß die Beladung und Entladung der Wagen zu langsam vonstatten geht und dadurch immer noch Verzögerungen im Wagenumlauf eintreten, die sich letzten Endes in einer zunehmenden Verknappung des verfügbaren Wagenraums auswirken.

Bisher hat die Reichsbahndirektion Münster von einer allgemeinen Erhöhung des Wagenstandgeldes abgesehen, um der Wirtschaft jede vermeidbare Belastung zu ersparen. Da Verzögerung in der Be- und Entladung verschiedener Wagengattungen die ordnungsmäßige Abwicklung des Verkehrs jedoch in steigendem Maße gefährden, mußte sie inzwischen für die Wagen der SS-Gruppe, der O-Gruppe einschl. O1 sowie für R- und X-Wagen bis auf weiteres eine Erhöhung des Standgeldes vornehmen, deren Höhe durch Aushang bei den Güterabfertigungen des Bezirks bekanntgegeben ist. Die Reichsbahn hofft, daß diese Maßnahmen den erwünschten Erfolg haben und eine weitere Erhöhung des Wagenstandgeldes vermieden werden kann.

Schiffsbewegungen

Hamburg-Amerika Linie. New York 19. Fastnet Rock pass. nach Neuyork. Oakland 21. Vlissingen pass. nach Antwerpen. Phoenicia 19. von Cristobal nach Cartagena. Antiochia 19. Azoren pass. nach San Pedro de Macoris. Troja 20. Flores Island pass. nach Puntarenas. Rhakotis 20. in Valparaiso. Huascran 20. 160 Seemeilen NNW. Flores Island pass. nach Antwerpen. Halle 18. Kap der Guten Hoffnung pass. nach Las Palmas, etwa 8 9. in Antwerpen. Menes 18. von Port Sudan nach Suez. Bitterfeld 20. Perim pass. nach Sabang. Hamm 20. Ouessant pass. nach Adelaide. Freiburg 19. von Rotterdam nach Antwerpen. Ermland 19 in Schanghai. Rhein 19. in Mobile. Duisburg 20. Ouessant pass. nach Genua. Leverkusen 19. von Port Said nach Genua. Tirpitz 19. von Port Said nach Antwerpen. Preußen 19. in Suez. Milwaukee 20. von Lyngseidet nach Svartisen. Amasis 19. 600 Seemeilen vor St Vincent pass. nach Triest. Karnak 21. in Antwerpen.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft. Antonio Delfino 19. von Madeira nach Pernambuco. Cap Norte 21. in Florianopolis. General Artigas 19. von Santos nach Montevideo. Madrid 20. Dover pass. Monte Sarmiento 20. Cap Finisterre pass. Bahia Blanca 20. Cap Finisterre pass Belgrano 20. in Rotterdam. Maceio 20. von Natal nach Santos. Pernambuco 20. Fernando Noronha pass. Santos 19. in Santos. Tenerife 20. von Vlissingen nach Paranagua Tijuca 19. von Santos nach Victoria. Tucuman 21. in Antwerpen. Wigbert 20. Madeira pass. Corrientes 20. Cap Finisterre pass. Olinda 19 von Santa Fé nach Buenos Aires. Rio de Janeiro 20. St Vincent pass. Tara 20. Las Palmas pass. Wilhelm Gustloff 21. Kopervik. Wigbert, voraus. Ankunft in Bremen am 28 August

Deutsche Afrika-Linien. Wahehe 20. von Southampton. Muansa 18. von Las Palmas. Wadai 19. von Lagos. Kamerun 19 von Las Palmas. Livadia 17. von Bissao. Ubena 19. von Marseille. Wangoni 18. von Southampton. Ussukuma 19. von Kapstadt. Watussi 16. von Aden. Rheingold 20. Kapstadt pass. Usaramo 17. von Port Said.

Deutsche Levante-Linie GmbH. Achaia 19. von Patras nach Piräus. Arta 19. in Limni. Belgrad 21. in Antwerpen. Cairo 19. Gibraltar pass. Delos 18. von Piräus nach Thessaloniki. Hans Arp 19. in Antalia. Ingo 19. von Beirut nach Tripolis/S. Ithaka 19. von Trabzon nach Sulino f. o. Larissa 20. in Trabzon. Macedonia 20 in Burgas. Morea 20 in Antwerpen. Tilly L. M. Ruß 19. in Izmir. Samos 19. von Oran nach Piräus. Sparta 19. in Dubrovnik. Thessalia 20. in Mersin. Tinos 19. von Istanbul nach Oran. Yalova 19. in Haydarpasa.

Mathies Reederei Kommand.-Gesellschaft. Alexandria 19. von Memel nach Hamburg. Birgit 20. Holtenau pass. nach Königsberg. Birka 21. Brunsbüttel pass. nach Hamburg. Danzig 20. Holtenau pass. nach Stockholm. Gertrud 20. Holtenau pass. nach Landskrona. Haga 19. in Munksund. Johanna 19. Holtenau pass. nach Königsberg. Olga 21. Holtenau pass. nach Hamburg. Tatti 20. Holtenau pass. nach Königsberg. Werner 21. Brunsbüttel pass. nach Hamburg.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Tanger 18. in Sevilla. Telde 19. in Lissabon. Sebu 19. von Larache nach San Juan Sevilla 19. von Antwerpen nach Tanger. Porto 19. von Antwerpen nach Casablanca. Lisboa 19. in Neapel. Melilla 20. in Pasajes. Larache 20. in Cadiz. Santa Cruz 20. Ouessant pass. Oldenburg 20. von Gdingen nach Hamburg Ceuta 20. von Rabat nach Faro.

Waried Tankschiff Rhederei GmbH. Senator 20. von Stettin nach Königsberg. Paul Harneit 24. in Rotterdam fällig. F. J. Wolfe 20. in Neuyork. Hanseat 20. in Neuyork. Penelope 19. von Cartagena nach Aruba. Leda 18. in Aruba. C. O. Stillman 18. in Neuyork. Persephone 18. von Aruba nach Las Piedras. Peter Hurll 18. von Aruba nach Neuyork. Baltic 18. von Aruba nach Neuyork.

Der Verkehr im Emder Hafen

Name d. Schiffes	Kapitän	Nation	Angekommen	Makler	Liegeplatz
D. Odin	Arps	Deutschland	21. August	Haeger & Schmidt	Neuer Hafen
D. Rabat		"	21. "	Schulte & Bruns	Zungenkai
D. Frigga	Jensen	"	21. "	Frachtkontor	Neuer Hafen
D. Irmtraut Cords		"	21. "	Kauffahrtei	Außenhafen
D. Visten	Lunden	Schweden	22. "	Frachtkontor	"
D. Duero	Castro	Spanien	22. "	Schulte & Bruns	Neuer Hafen
D. Patria	Ahrens	Deutschland	22. "	"	"
			Abgegangen		
D. Venta		Lettland	21. August	Frachtkontor	
D. Heimdal	Moritz	Deutschland	21. "	Haeger & Schmidt	
D. Harald	Ohlrau	"	21. "	Evag	
D. Dollart	Park	"	22. "	Lehnkering & Cie.	
D. Thor	Gohde	"	22. "	Frachtkontor	

Höchste Leistungen

TZ Den gewaltig gesteigerten Anforderungen der Landwirtschaft entsprechend hat die Landmaschinenindustrie seit 1933 Höchstleistungen erzielt, wie sie in ihrer Geschichte bislang nicht zu verzeichnen waren. Dem jetzt von der Fachgruppe Landmaschinenbau herausgegebenen Bericht über das Geschäftsjahr 1938/39 ist zu entnehmen, daß diese Entwicklung ihren Fortgang nimmt. Der Gesamtabsatz an Landmaschinen hat sich von 372 Mill. RM. im Wirtschaftsjahr 1936/37 auf 431 Mill. im Wirtschaftsjahr 1936/37 auf 431 Mill. im Wirtschaftsjahr 1937/38 gehoben. Unter Zugrundelegung der Ergebnisse für die Zeit vom 1. Juli 1938 bis 31. März 1939 dürfte der Gesamtabsatz im Wirtschaftsjahr 1938/39 auf rund 520 Mill. RM. steigen. Das bedeutet eine Zunahme gegenüber dem Tiefstand von 1932/33 auf rund das Vierfache. Die Zunahme des Inlandabsatzes von 385 Mill. RM. im Wirtschaftsjahr 1937/38 auf 480 Mill. RM. im Wirtschaftsjahr 1938/39 ist in der ersten Linie auf den vermehrten Schlepperabsatz zurückzuführen. Von dem Gesamtabsatz der Landmaschinenindustrie entfielen 8% auf die Ausfuhr.

Vorschriften für die Schiffssicherheit

In diesen Tagen erscheint im Reichsgesetzblatt eine Verordnung zur Ergänzung von Vorschriften, die die Schiffssicherheit und die Schiffsbesetzung betreffen. Danach finden die Vorschriften der Verordnung über Sicherheitseinrichtungen und Sicherheitszeugnisse für Fahrgastschiffe vom 25. Dezember 1932, der Verordnung über die Sicherheit der Seefahrt vom 25. Dez. 1932 und der Verordnung über die Besetzung der Kaufahrteischiffe mit Kapitänen und Schiffsoffizieren (Schiffsbesetzungsordnung) vom 29. Juni 1931 künftig Anwendung auf alle Schiffe, die von der Seeberufsgenossenschaft zur Seefahrt zugelassen werden. Da diese Schiffe in gleicher Weise den Gefahren der Seefahrt ausgesetzt sind, bedürfen auch sie des Schutzes, den die Schiffssicherheits- und Schiffsbesetzungsvorschriften bieten. Zu den von der Verordnung betroffenen Schiffen gehören beispielsweise Binnenschiffe, die gelegentlich Seefahrten ausführen, kleinere Fischereifahrzeuge, die im Sommer gewerbsmäßig Personen befördern, und Motorboote, die kurze Fahrten in See unternehmen.

Stellen-Angebote

Elektriker
für Kundschaftsarbeit und Antennenbau stellt ein
Radio-Freese, Wilhelmshaven, Marktstr. 46

Wir suchen zum 1. Oktober, evtl. auch später, einen jüngeren
Gebrauchswerber
der fähig ist, nach eigenen Ideen Schaufenster zu gestalten.
Bewerbungen mögl. mit Fotografien selbstgestalteter Fenster.
A. G. Gebrels & Sohn, Oldenburg (Oldb.)

Gesucht zum 1. Oktober für alleinstehendes Ehepaar
Stütze oder Haustochter
erfahren in Hausarbeit, mit guten Kochkenntnissen. Waschfrau wird gehalten.
Schr. Angebote möglichst mit Bild an **Frau Brickenstein, Bremen,** Kurfürstenallee 47 C. Fernruf 42 513.

Gesucht zum 1. September oder etwas später eine nicht zu junge
Hausgehilfin
Frau Hirt, Jever, Sophienstraße 15.

Wir suchen
Mädchen
als Pflegerinnen
Bezahlung nach Tarif.
Verwaltung der Heil- und Pflegeanstalt Wehnen b. Oldenburg i. O.

Hausmädchen
auf sofort oder später gesucht.
Café Claesges, Emden.

Wir suchen
Küchenmädchen
und
Melkerinnen
Verwaltung der Heil- und Pflegeanstalt Wehnen bei Oldenburg (Oldbg.)

Gesucht sofort eine erfahrene
Hausgehilfin
Magnus Eiben, Gasthaus, **Varel i. O.**

Suche auf sof. einen jüngeren
Bäckergesellen
E. Juist, Nordseebad Borkum, Fernruf 303.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche sofort ein älteres
Mädchen
für meinen kleinen Haushalt.
Frau Buß, Hebamme, **Neermoor-Kolonie.**

Suche einen
Bäckergesellen
auf gleich oder in 14 Tagen.
O. J. Fisser, Moordorf.

Bäckergeselle
gesucht.
Dampfbäckerei Jan Janssen, Emden, Am neuen Kirchhof 15.

Installateur
für Heizung u. Wasserleitung gesucht.
Johann Wildeboer Weener, Hindenburgstraße 43.

Gesucht auf sofort oder Anfang September ein tüchtiger
Herrenfriseur
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen an
Gerhard Bekaan, Friseurgeschäft, **Nordseebad Borkum,** Neuestr. 51.

Heirat

Witwer
38 Jahre, Kapitän, sucht die Bekanntschaft einer Dame. Evtl. spätere Heirat.
Schr. Angeb. mit Bild unter L 815 an die OTZ., **Leer** erb.

Witwer, 30 J., mit drei Kindern, in Nähe Jevers, sucht solide, einfache
Haushälterin
Alter 28 bis 35 Jahre. Spätere Heirat nicht ausgeschlossen.
Angebote unter **E. 2243** an die OTZ., **Emden.**

Tiermarkt

Belegte ältere
Sternstute,
beste Nachzucht liefernd, mit oder ohne Füllen, zu verkaufen. Außerdem zwei gepflegte 7 bis 9 Monate alte
Kalbbullen
mit Leistungsnachweis.
Herm. Aden, Klein-Sander bei Remels.

Zu verkaufen

Herr Emil Doyen in **Stickelkamperfehn** läßt am
Mittwoch, dem 23. August, abend 6 Uhr,
7 Aecker guten Hafer
in Hocken und
1 Fuder gut gewonnenes Heu
auf Zahlungsfrist verkaufen.
Hesel. Bernhd. Luiking, Preuß. Auktionator.

„OTZ." genommen — zum Ziel gekommen!

Vermischtes

Abhanden gekommen
1 Enterfüllen und 1 Temmling
Nachricht erbittet
O. Imminga, Bagband, Fernruf 26.

Jugendfrisch und leistungsfähig durch
Dijosan-Knoblauch-Pillen
(extra stark)
Geruch- und geschmacklos.
Das hochwertige Knoblauch-Präparat gegen hohen Blutdruck und Alterserscheinungen
Nur in Apotheken erhältlich.
Monatskurpackung RM 1.—

Graphologin Buchner Aurich (Ostfr.)
Lüchtenburgerweg Nr. 5
Fernruf 663.
Charakter-, Eignungs-, Zuverlässigkeitsprüfung nach der Handschrift. — Wichtig bei Personaleinstellung, Berufs- und Eheberatung. — Gewissenhafte Arbeit, I. Referenzen. — Unterlagen: Mindestens 20 Zeilen Tintenschrift und Geburtsdatum Täglich 10—3 und 6—8 Uhr. Mündl. 3 RM., schriftl. 5 u. 10 RM.

Wer Zeitung liest – weiß mehr!

Familiennachrichten

Durch die Geburt einer gesunden **Tochter** wurden hocherfreut
J. Ihrödner und Frau Gertje
geb. Saathoff
Logumer-Vorwerk, den 21. August 1939

Statt Karten!
Ihre am 19. August 1939 in Victorbur vollzogene Vermählung geben bekannt:
Hinrich Eden
Foline Eden, geb. Saathoff
Leer, Hindenburgstraße 21.
Für erwiesene Aufmerksamkeiten herzlichen Dank.

NACHRUF!

Am 17. August 1939 verstarb plötzlich und unerwartet unser Arbeitskamerad

Harm Janßen

aus Wiesederfehn

Der Verstorbene war zwanzig Jahre beim Kraftwerk Wiesmoor beschäftigt. Er war uns während dieser Zeit stets ein treuer Mitarbeiter und Kamerad.

Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Ueberlandzentrale Wiesmoor

Landesbibliothek Oldenburg

Die gestempelten Aale / Wanderwege werden erforscht

Wir wissen alle, daß es sich nicht umgehen läßt, Nutztieren, wie etwa Pferden oder Schlachtvieh, sichere Zeichen in die Haut zu prägen, um sie an solchen Merkmalen jederzeit nach Zweck, Wert und Bestimmung zu erkennen. Man bringt die Zugvögel, damit man später feststellen kann, welchen Weg sie auf ihren Wanderungen zurücklegen und wo sie den Winter über verbleiben, und so bedient sich der Mensch so mancher Hilfsmittel, um Tiere, die ihm wertvoll erscheinen, in ständiger Beobachtung zu halten. Aber daß auch Fische, und hier ausgerechnet die schlüpfrigen Aale, einer solchen Prozedur unterzogen werden können, möchte man am liebsten als Fischerlatein werten, wenn man es nicht genau wüßte, welche Versuche in den Masuren in dieser Hinsicht kürzlich unternommen wurden.

Um den Aalbestand in den masurischen Seen zu heben, ließen sich die Fischpächter im Mai dieses Jahres zwanzig Zentner Aalbesatz aus den griechischen Küstengewässern kommen und setzten sie im Gebiet der masurischen Wasserstraße aus. Da man aber wissen will, wie sich diese Fremdlinge, die sich durch ein besonders rasches Wachstum auszeichnen, im deutschen Klima entwickeln und welchen Weg sie auf ihren geheimnisvollen Wanderungen zum Meer einschlagen, hat man etwa 850 von ihnen ein bestimmtes Zeichen eingebrannt, je nach dem See, für den sie zugeteilt wurden. Nun darf man nicht denken, daß man damit diese Tiere vielleicht einer herzlosen Quälerei ausgesetzt habe. Nein, das Verfahren war kurz und schmerzlos. Die Aale wurden in einem wassergefüllten Behälter gebracht und dieser mit elektrischem Strom in einer bestimmten Stärke geladen. Im Nu waren sie betäubt und steif wie Stöcke, so daß sie hinter dem Kopf mit dem heißen Markierungseisen mühelos „gebrandmarkt" werden konnten.

Schon früher hatte man versucht, um die Rätsel der Aalwanderungen zu klären, diese Fische mit Merkmalen zu versehen; aber all diese Experimente schlugen fehl, weil diese Kennzeichnung unzureichend war und die Wunde so gut vernarbte, daß in kurzer Zeit nichts mehr zu sehen war. Nach dem neuen Verfahren, durch das eine Stelle der schuppenbildenden Haut zerstört wird, dürfte es ausgeschlossen sein, daß die eingebrannten Zeichen verschwinden oder in späteren Jahren, wenn sich die fett gewordenen Aale anschicken, ihren Tummelplatz zu verlassen, sich nicht mehr erkennen lassen.

Um ganz sicher zu gehen, hat man zunächst die Fische in ein abflußloses Gewässer bei Lötzen ausgesetzt, in dem bisher keine Aale vorkamen. Später werden sie an jene Seen verteilt, deren Zeichen sie tragen. Da zum erstenmal griechische Aale mit dem viel kälteren Wasser in Deutschland vertraut gemacht wurden, ist es auch wichtig zu wissen, ob sie ihr rasches Wachstum, das sie so wertvoll macht, auch in unserer Zone beibehalten. Auch dieser Vorgang kann durch die Kennzeichnung ermittelt werden.

Die Wissenschaft begehrt dagegen mehr für die Lüftung des Geheimnisses, um die Aalwanderung zu erfahren, um das man sich schon seit dem Altertum bemüht. Bis jetzt weiß man nur, daß die Laichplätze des Aals in der Saragossasee östlich von Mittelamerika liegen, wo das Meer bis zu 6000 Meter tief ist. Aus dem Ei entwickelt sich dort zunächst eine weidenblattförmige Larve, die mit dem Golfstrom in die Gegend der europäischen Küste zieht und sich hier in ein wurmähnliches, drehrundes, noch immer glashelles Fischchen verwandelt. In dieser Gestalt schwimmen die Aale große Strecken flußaufwärts, wobei die Tiere im Heranwachsen langsam größer und dunkler werden. Am Ende der Wachstumsperiode, nach mehrjährigem Aufenthalt im Süßwasser, wandern sie nach einem geheimnisvollem Gesetz wieder dem Meere zu, wo sie der Beobachtung entschwinden.

Das Paradies der Kräuterfrauen

In Mexiko wachsen 1400 Heilpflanzen

Die mexikanische Regierung hat kürzlich ein Werk herausgebracht, das nicht weniger als 1400 verschiedene Heilkräuter des Landes anführt, von denen „nur" einige Hundert in Europa bekannt sind. Es dürfte schwer fallen, in Mexiko ein Kraut zu finden, dem ein Eingeborener nicht irgendwelche Heilwirkung zuschreibt. Jeder Indio, ob Mann, Frau oder Kind, ist ein geborener Pflanzenkundler. Jeder Ort hat seine heilkundige Kräuterfrau, die seit altersher ihr Wissen pflegt und weitergibt. Die mexikanische Regierung hat nun einen großen Teil der von den Eingeborenen seit Jahrhunderten gebrachten Heilkräuter experimentell auf ihre Heilwirkung untersuchen lassen. Dabei hat man mit einer Pflanze Untersuchungen angestellt, die die Eingeborenen als Heilmittel gegen den Biß der Klapperschlange und den Stich des ebenso gefährlichen Skorpions anwandten. Tatsächlich fand man als Ergebnis dieser Untersuchungen ein neues sicheres Gegengift.

Wie viele Nutzpflanzen verdanken wir nicht den Mexikanern! Da sind Mais, Baumwolle, Kartoffeln, Kakao, Bohnen, Kürbis, Sonnenblumen und Gummi zu nennen. Auch die Heilwirkung des Kokain, der Kokapflanze und des Chinin gehört hierher.

Wie die Eingeborenen zu ihrer Kenntnis gelangten, läßt sich mit Sicherheit kaum feststellen. Sicherlich war es die genaue Beobachtung der Tiere, die mit dazu beitrugen. So kennt man stellenweise in Mexiko die erwähnte Pflanze „buaco", die als Mittel gegen den Biß der Klapperschlange gilt. Die Wirkung dieses Gewächses entdeckten die Indianer bei der Beobachtung eines Laufvogels, des „Paisona" der, als Vertilger der Klapperschlangen bekannt, stets diese Pflanze fraß, wenn er von den Schlangen gebissen wurde.

Vermutlich entdeckte man einen großen Teil der Heilmittel rein zufällig. Ein Hund, der durch zu fettes Fressen Magenverstimmungen hat, wird sich an Gras genügen lassen, und in der Tat fand man gegen Magenverstimmungen nichts besseres als den Tee der „Manzamillo" unter den zahlreichen Mitteln. Berühmt ist die Heilwirkung der Stachel- oder Kaktusbirne, der „prickly pear", bei Brüchen, Stichen und schweren Fleischwunden. Man nimmt ein Blatt, das etwa zwei bis vier Zentimeter dick ist, röstet es etwas, bis das Fleisch weich und warm ist, spaltet dann das Blatt, legt es auf die Wunde — und fast augenblicklich ist der Erfolg zu spüren.

Remedios — „Heilpflanze" ist ein Wort, dem man in Mexiko überall begegnet. Man schlendere nur einmal über die Märkte in den mexikanischen Städten. Man findet dort eine reiche Mannigfaltigkeit an Pflanzen, Blumen und Kräutern, eine quellende Farbenpracht und ungeahnte Duftfülle.

Mexikos Arzneimittelbestand hat sich im Laufe der Jahrhunderte kaum geändert, obwohl Wege, Straßen, Baukunst, Handel und Gewerbe sich in diesem Lande erstaunlich schnell den Erfordernissen der modernen Zeit anpassen. Auch nimmt man natürlich die Fortschritte der Medizin, besonders der Chirurgie und Hygiene, gern an. Sie vermögen jedoch nicht die seit undenklichen Zeiten gekannten und erfolgreich bewährten Hausmittel, die weise Frauen aus Kräutern herstellen, zu verdrängen. Genau so wie sie zu den Zeiten angewandt wurden, da man noch die gefiederte Schlange verehrte, da die Kultur der Maya, der Inka und Azteken blühte, so werden sie noch heute angewandt. Und auch dort, wo man einen Mexikaner außerhalb seiner Heimatgegend antrifft, führt er meist seine Remedios, seine eigenen Heilmittel, mit.

Wissenswertes Allerlei

An den Küsten von Irland und England wurden kürzlich ungewöhnlich viele ziemlich große Meerschildkröten gefunden. Dank einem anhaltenden südwestlichen Winde waren diese tropischen Gäste vom Golf von Mexiko herübergetrieben. Außer dem tatsächlichen Wert der Tiere ist das Ereignis wissenschaftlich von Bedeutung, da es einen Fingerzeig über die Strömungsverhältnisse im Atlantischen Ozean gibt, eine Frage, die für die Fischerei sehr wichtig ist.

*

Um den botanischen Reichtum zu erhalten, für den die Insel Madeira berühmt ist, gibt es dort ein Gesetz, daß für jeden Busch oder Baum, der entfernt oder gefällt wird, ein neuer Busch oder Baum an der gleichen Stelle gepflanzt werden muß.

*

Das erste Unterseeboot, das aus Holz gemacht war, wurde auf der Themse im Jahre 1620 ausprobiert.

*

In manchen bäuerlichen Gegenden verschiedener Länder war es früher Sitte, daß, wenn ein Bewerber abends die Familie seiner Angebetenen besuchte, diese beim Schlafengehen eine brennende Kerze auf den Kaminsims stellte. Die Liebesleute durften dann beisammenbleiben, bis die Kerze niedergebrannt war, dann aber mußte der Freier sich verabschieden.

*

Die Bären halten bekanntlich Winterschlaf, auch die Eisbären. Neuerdings ist aber von den Forschern festgestellt worden, daß nur die Eisbärinnen sich zum Winterschlaf zurückziehen, während die männlichen Eisbären sich auch im Winter wie sonst umherbewegen.

*

Das Wort Potpourri wurde ursprünglich für die Gefäße benutzt, in denen man die verschiedenen getrockneten, wohlriechenden Blumenblätter aufbewahrte, wie Lavendel, Rosen und ähnliches, um sich an ihrem Duft zu erfreuen. Das Wort war aus dem französischen Pot = Topf und pourri = verwelkt, vermodert zusammengesetzt. Später wurde das Wort Potpourri für Mischungen im allgemeinen benutzt. Bekanntlich bezeichnet man heute Musikstücke damit, die aus verschiedenen bekannten Melodien zusammengesetzt sind.

*

Zu den besten Viehweiden in Ungarn gehört die Szamos-Steppe Aber es gibt auf der baumlosen Ebene keine Vögel, daher sind Fliegen und Bremsen eine große Plage für das Vieh geworden. Nun hat man Hunderttausende von künstlichen Nestern aufgestellt, in der Hoffnung, daß Schwalben und Meisen sich auf der weiten Steppe ansiedeln werden.

Alle Frauen sind Dein...

Roman von ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr und Hirth Kommanditgesellschaft München

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Aber du irrst. Du irrst noch immer. Ich bin Klaus Dronte."

Vielleicht war es nicht dies Wort, vielleicht war es nur das erneute Lachen, das es begleitete . . . Karin drückte die Sicherung herab und hob die Waffe. Im gleichen Augenblick aber warf sich de Marin herum und schlug sie ihr aus der Hand.

„Spiel deine Szenen auf der Bühne", sagte er ruhig, „und wenn du sie im Leben versuchst, so solltest du wissen, daß ich nicht der Mann bin, den man überrumpeln kann. Dort drüben hängt nämlich ein Spiegel. Ich nehme stets Zimmer mit Spiegeln. Und jetzt darf ich dich wohl bitten, dich ins Schreibzimmer zu bemühen und die Quittung da in Ordnung zu bringen. Ich möchte, daß alles geregelt ist, ehe wir nach Wien fahren", er hob mit schnellem Griff den Revolver vom Boden auf und schob ihn in die Hosentasche, dann steckte er die Brieftasche ein. Nur die Ringe und die zusammengerollte Visitenkarte blieben auf dem Kaminsims liegen. Während er zum Spiegel ging, drückte er im Vorbeigehen den Klingelknopf neben der Tür. Er zog die Smokingschleife zurecht, ergriff einen silbernen Taschenkamm und ordnete die Frisur.

Karin stand unbewegt und mit geschlossenen Augen. Wann endlich war dieser furchtbare Traum zu Ende?

„Herein!"

Karin schrak auf, sie hatte kein Klopfen, sie hatte nur das brutale „Herein!" gehört.

„Die Herrschaften wünschen?" Ein zierliches Zimmermädchen blieb an der Tür stehen.

„Heben Sie mir mein Etui auf", sagte René ohne sich umzusehen, und das Mädchen errötete, dann bückte es sich schnell, nahm das Etui auf und suchte die Zigaretten. Karin kniete neben ihm auf dem Teppich.

„Ich habe das Etui fallen lassen", sagte Karin verwirrt, und jetzt war es nicht mehr Klaus Dronte, den sie sich vor die Mündung einer Pistole wünschte.

„Du brauchst dich vor Domestiken nicht zu entschuldigen, Inge." René wandte sich um und betrachtete ruhig die beiden Mädchen, die sich nach den Zigaretten bückten. „Nehmen Sie die Zigaretten mit hinaus. Ich rauche sie nicht mehr. Und zeigen Sie der gnädigen Frau das Schreibzimmer."

Sie richteten sich zugleich auf, Karin und das kleine Zimmermädchen. Sie blickten beide hinüber zu René de Marin, und er fühlte, wie ein tödlicher Haß in den Augen dieser Mädchen war. Das machte sie ähnlich wie Schwestern.

Haß kann die Frauen noch schöner machen als die Liebe, dachte René de Marin, vor allem, er bindet mehr. Diese zwei werden mich nicht vergessen!

„Darf ich bitten, gnädige Frau?"

Das Mädchen hatte die Tür geöffnet.

„Ich danke Ihnen", stammelte Karin, „und verzeihen Sie! Bitte, verzeihen Sie!"

*

René de Marin ließ sich das Etui vom Zigarettenboy in der Halle neu füllen, dann trat er in den regennassen Abend hinaus und ging die Linden entlang bis zur Friedrichstraße. Erst dort nahm er eine Taxi. Der Hotelportier brauchte nicht das Fahrtziel zu hören, obschon es vielleicht nicht sonderlich aufgefallen wäre, wenn man abends in ein Kabarett fuhr. Es war ein kleines Kabarett im Westen, aber René de Marin suchte es nicht auf, um die Witze des Ansagers zu hören oder die gertenschlanken Tänzerinnen zu betrachten. Er wählte einen Platz, der vom Podium ziemlich weit entfernt war, von dem an aber das Lokal gut übersehen konnte. Das Wohlwollen des Kellners erlangte er, indem er auf den teuersten Wein tippte und zugleich ein Abendessen bestellte.

„Ein oder zwei Gläser, mein Herr?"

„Zwei."

„Und wünschen der Herr gleich zu speisen?"

„Sofort."

Es bestand kein Anlaß, mit dem Essen zu warten bis Mc Kenney da war. Im Gegenteil. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte Kenney schon gespeist und man konnte dann sogleich die geschäftlichen Dinge erledigen. René blickte auf die Uhr. Es war noch früh. Wenn Mc Kenney pünktlich war, mußte er in zwanzig Minuten da sein. Als man René den Mokka servierte, erschien der lange, rotblonde Ire in der Drehtür. Er tastete sich durch die halbdunklen Tischreihen und blieb einen Augenblick zögernd vor dem Podium stehen, auf dessen kleiner Fläche sich eben ein wenig bekleidetes Girl in ekstatischen Zuckungen präsentierte.

„Hallo, Mac!"

Renés Anruf ließ den langen Jungen zusammenschrecken, er stolperte auf den Nischenplatz zu.

„Guten Abend, Marquis. Habe ich mich verspätet?"

„Sie haben sich nicht verspätet, aber nennen Sie mich hier bitte nicht Marquis. Am besten, man nennt überhaupt keinen Namen."

„Wie Sie wünschen." Mit einiger Mühe brachte Mc Kenney seine langen Beine unter. René füllte die Gläser.

„Im großen und ganzen", sagt er dann, während er die Blume prüfte, „haben Sie mir gute Dienste geleistet. Wie aber war es möglich, daß Sie mir Miß Evelyns Abreise nach Berlin nicht meldeten?"

„Ich hatte keinerlei Anweisungen Miß Evelyn betreffend. Ich weiß auch nicht, ob ich sie in diesem Fall befolgt hätte." Eine Art Jungenstrotz war in McKenneys Stimme, und René sah ihn prüfend an. Unter diesem prüfenden Blick senkte der lange Ire verwirrt die wimperlosen Lider.

„Verzeihung", stotterte er dann, „aber ich wußte wirklich nicht, daß Miß Evelyn nach Berlin reisen wollte. Sie sagte es mir nicht, und es bedurfte einiger Trinkgelder an den Portier ihres Pariser Hotels, um es überhaupt zu erfahren. Sie ist fluchtartig abgereist. Ohne sie wäre auch ich nicht hier. Sie darf es nicht wissen. Sie würde mich nur verachten, aber ich kann nicht die Luft einer Stadt atmen, in der nicht Evelyn ist."

René de Marin lächelte, dann hob er das Glas, Auf Evelyn! wollte er sagen, aber es war besser, zur Sache zu kommen und sich nicht um den Liebeskummer dieses Jungen zu kümmern. Vor allem galt es, McKenney auf andere Gedanken zu bringen.

„Wie gesagt", begann René de Marin von neuem, „Sie haben mir gute Dienste erwiesen. Fehler kommen überall vor. Mein Münchner Mitarbeiter war ein gerissener Fuchs und hat kürzlich auch erst einen Fehler gemacht. Nun, das soll nicht sagen, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, an dem ich Ihnen einen kleinen Zettel zustellen oder ihn verbrennen werde, woran Ihnen sehr gelegen sein dürfte."

„Ich wäre dankbar, wenn ich ihn selbst verbrennen dürfte", erwiderte McKenney ernst, und obgleich er auf das Podium starrte, sah er das halbnackte Mädchen im farbigen Scheinwerferstrahl nicht mehr. Er sah die Szene vor sich, wirklich, wie auf einer Bühne sah er sie, als ihm dieser Mann zum erstenmal begegnet war, sich mit ein paar gemurmelten Silben vorstellend und McKenney versichernd, daß der Abend viel zu schön sei, um eine derartige Dummheit, wie es ein Selbstmord sei, zu begehen.

Vor einem Vierteljahr war das gewesen. McKenney begriff nicht, daß seitdem erst ein Vierteljahr vergangen sein sollte. Er war die lange Mole jenes ostafrikanischen Hafens entlanggegangen, in dem gerade die „Impatience" ankerte, und er hatte gewußt, daß er diese Mole nie mehr zurückgehen würde. An ihrem äußersten Ende würde ein Schuß verhallen im Rauschen der Brandungswellen, und er selbst würde in diese Wellen stürzen und hoffentlich niemals gefunden werden . . . Da aber hatte er diese Stimme gehört, eine weiche und höfliche Stimme, zugleich aber war eine Stahlfessel um seine Rechte gelegt worden, nein, nicht eine Stahlfessel, nur René de Marins Hand, die gleiche Hand, die jetzt den Stiel des Weinglases langsam drehte.

„Ich habe Sie beobachtet, Mr. McKenney", hatte diese weiche Stimme gesagt, „ein paar Tage schon. Und heute abend glaubte ich, es sei besser, Ihnen zu folgen, als die veralteten Zeitungen in der Halle zu lesen. Wollen Sie mir nicht ein wenig erzählen?"

Harald McKenney hatte dies keineswegs gewollt, aber da der andere nun neben ihm stand und ihm zudem die Waffe entwunden hatte, war es vielleicht doch das beste gewesen, den Marquis de Marin zu überzeugen, daß ein Schuß in der Nacht und ein Sturz ins Meer für McKenney die einzig anständige Lösung bilden konnten.

„Ich habe gespielt, Sir."

„Marquis de Marin, wenn Sie gestatten. Sie sind Mister McKenney, Sir Edwards Privatsekretär, nicht wahr?"

„Ja, Marquis."

„Und Sie haben natürlich alles verloren, wie?"

„Ich habe alles verloren und zudem eine Spielschuld von zweitausend Pfund. Ich habe sie bezahlt, aber ich habe das Geld nicht aus meiner Kasse genommen. Ich habe kein Geld mehr. Aber ich verwalte einiges für Sir Edward. Ich möchte nicht erst die Revision abwarten."

„Sie fürchten die Entlassung und Bestrafung?"

„Nicht die Bestrafung, Marquis. Nur die Entlassung."

„Ich verstehe. Sir Edward würde zu vornehm oder zu faul sein, um eine Anzeige gegen Sie zu erstatten. Aber die Entlassung . . . Sie bangen um eine neue Stellung?"

„Nein, Marquis. Ich könnte nirgend anders leben als in der Nähe von Sir Edward Keith!"

Ohne daß McKenney es gemerkt hatte, waren sie umgedreht. Sie gingen jetzt dem Ufer zu, das sich durch eine Lichterkette und die vom Mond getränkten Silhouetten der wiegenden Palmen abhob.

„Sagen wir: Sie könnten nicht leben, ohne in der Nähe von Miß Evelyn zu sein. Ist das

„Es ist richtig, Marquis."

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Flucht aus Turkestan / Von Walter Michel

Tz Tschien, der Wolost[1]) eines Kirgisenstammes hockte mit untergeschlagenen Beinen im Eingang seiner verräucherten Jurte[2]), nahe beim Feuer, und riß mit seinen großen gelben Zähnen Fleischstücke von einer Hammelkeule. Seine Finger trieften von Fett. Ein verbeultes Blechgefäß, gefüllt mit Hammeltalg, in dem ein Docht steckte, spendete Licht. Vor der Jurte knarrten ausgetrocknete Tierfelle, die auf hohen Pfählen hingen. Sie waren den unsichtbaren Göttern geweiht, um sie gnädig zu stimmen, wenn sie mit Sturm und Eishagel herannahen.

Die Steppe lag weit und öde, und alles war still. Nur der Wind pfiff unheimlich singend. Er kam von den fernen Bergen und aus den Pässen des Pamir. Als der Wolost sein Mahl beendet hatte, leckte er das Fett von den Fingern, steckte sich den Tschilim an, die Wasserpfeife von der Form der Melone, streckte sich aus, stützte den Kopf in die Hand und rauchte.

Der Bazir[3]) Tscheljak kam. Er setzte sich neben den Wolost, verkreuzte die Arme, spie vor sich aus in das verdorrte Gras, zwinkerte aus geschlitzten Mongolenaugen in die sterbende Sonne und sagte: „Sie bringen einen Fremden."

Der Wolost schnellte auf, besann sich seiner Würde, ließ sich in die alte Stellung zurücksinken, schwieg und lauerte.

Reiter kamen. In ihrer Mitte ein Fremder. Auch er war zu Pferde. „Wir fanden ihn erschöpft am Wege und brachten ihn mit," sagten die Leute.

Der Wolost musterte den Fremden von Kopf bis Fuß, seinen sehnigen Körper, sein dichtes Blondhaar, seine breiten Schultern. Er sagte dann: „Erzähle! . . . Von wo kommst Du? . . Wer bist Du? . . Wohin willst Du?"

Der Fremde stieg vom Pferd, rieb sich die Schenkel, und ließ sich neben den Wolost nieder. „Ich komme aus Taschkent. Hörtest Du schon von Koltschak?"

„Er will den Bolschewiken den Weg nach Sibirien versperren. Das ist alles, was ich von ihm weiß."

„Genügt, um seinen Freund zu achten.

„Bist Du sein Freund?"

„Ja."

Die Sonne sank tiefer. Graue Schatten wuchsen. Der Wolost schickte seine Leute in die Zelte. Sie nahmen das Pferd des Fremden mit. Der Batir Tscheljak erhob sich, um für den Fremden Busa zu bestellen. Einige Zelte weiter entlockte jemand dem Tschermek[4]) klagende Töne, die sich in der weiten Dämmerung verloren wie Regentropfen im Meer.

Der Wolost hatte sich halb aufgerichtet, saß mit zur Seite geneigtem Kopf und zupfte seinen dünnen Bart. Er dachte über den Fremden nach, nach dem er ständig herüberschielte. Er sah die Pistole in seinem Gürtel und wünschte sie zu besitzen.

„Und ganz allein kamst du diesen weiten Weg?"

„Es kommen noch viele."

„Wann?"

„Gegen Abend. Laß noch Zelte aufstellen und Holz bereit legen."

In diesem Augenblick nahte Akmirtja, die Tochter des Wolosten. Sie brachte Schaschlyk, nußgroße Stücke Hammelfleisch, aufgereiht auf Holzstäben. Sie stellte sich neben das Feuer, eine Hand in die Hüfte gestemmt, und hielt das starkgewürzte Fleisch in die Flammen.

„Dieser Fremde ist unser Gast", sagte der Wolost, sich erhebend. „Versorge ihn gut; er ist der Freund eines großen Mannes."

Er ließ sie allein.

Akmirtja war schlanken Wuchses. Ihre langen Flechten zierten bunte Schnüre; Arme und Fußgelenke trugen silberne Spangen, die leise klingelten, wenn sie sich bewegte. Die schmalen Hüften umspannte über dem Gewand ein gewebter Schal.

„Das Fleisch ist nun gar", sagte das Mädchen nach einiger Zeit, „komm in die Jurte, ich werde es dir reichen."

Er schob sich in das Zelt, kauerte sich auf einem Fell nieder und schloß minutenlang die Augen vor beißendem Rauch. Während er aß, hockte sie mit untergeschlagenen Beinen vor ihm und schlug die Augen nieder, wenn er zu ihr herüberblickte.

„Wann kommen Deine Leute?"

„Sie können jeden Augenblick eintreffen. Es kann auch morgen werden."

Sie reichte ihm Busa zu trinken. Hastig stürzte er zwei Becher voll hinunter, fühlte sich kräftiger werden, erzählte und lächelte. Griff nach dem blechernen Gefäß, leuchtete ihr ins Gesicht und sagte: „Du bist schön."

Sie verzog den Mund mit den schmalen Lippen und blieb stumm. Aber dann sagte sie: „Wie heißt Dr?"

„Mitja", log er.

„Mitja", wiederholte sie langsam.

Der Wolost kam. „Die Zelte sind aufgebaut. Das Holz liegt bereit". Und schielend setzte er hinzu: „Du bist mein Gast für heute Nacht".

„Aber mein Pferd? . . . Warum . . . . ."

Der Wolost machte eine lässige Handbewegung.

Der Deutsche war allein. Auf einem Haufen Felle liegend, starrte er ins Feuer und sann. Sechshundert Kilometer hatte er in vier Tagen durchritten, eine Meute Verfolger hinter sich. Er hatte sie ausgelacht. Und nun . . . . matt und kraftlos war er diesen schlitzäugigen Gesellen in die Arme gelaufen. Er ballte die Fäuste.

Nach einiger Zeit trat er zum Zeltausgang und spähte. Der Mond war aufgegangen. Ein Meer von Sternen stand über der Erde von Turkestan.

Der Deutsche sah zu den fernen Pamir-Pässen hinüber, die ihm Rettung verhießen. Er schätzte die Entfernung. Durch mußte er! Noch vor dem Morgengrauen, sollte nicht alles umsonst sein.

Die wochenlangen Vorbereitungen, der verwegene Ausbruch aus dem Kriegsgefangenenlager! Er knirschte mit den Zähnen, trat zurück, kauerte sich wieder nieder und . . . horchte. Der Tschermek erklang wieder. Dazu sang eine Frauenstimme, und es war mehr ein melodisches Sprechen als ein Singen.

Es mochte ein Uhr sein, als sich leise Schritte näherten. Im Zelteingang, umrahmt vom Licht des Mondes, stand Akmirtja.

„Warst Du es, die den Tschermek spielte?" fragte er, und lud sie ein, sich neben ihn zu setzen. Sie nickte, legte den Finger an den Mund und ließ sich bei ihm nieder.

Eine Weile sah er still vor sich hin. Aber als er zu ihr aufblickte, glänzten ihre Augen und das Weiß der Zähne leuchtete. Da legte er sacht den Arm um ihren Hüften.

„Morgen werden sie Dich töten", sagte sie. „Das Lager ist umstellt. Sie fanden Pläne in der Satteltasche Deines Pferdes".

Er biß sich auf die Lippen, faßte sich und sagte: „Weil meine Leute noch nicht eingetroffen sind?"

„Man glaubt Dir nicht".

„Wo steckt mein Pferd?"

Sie schwieg.

„Ich werde dem Wolost morgen die Nagaika[5]) geben, da er sich erdreistete, mich zu bestehlen und festzuhalten."

„Ach schweig. Dein Leben ist verwirkt."

Er schnellte hoch. Hände auf dem Rücken ging er mit kurzen Schritten auf und ab. Sein Atem ging rasch.

„Warum kamst Du?" fragte er.

Sie zuckte mit den Schultern.

Er nahm ihre Hände und sagte mit erstickter Stimme: „Hast Du schon von sibirischen Totenbaracken gehört, in denen junge Menschen sterben wie Ungeziefer? . . . Zu Hunderten . . . zu Tausenden . . . und so schnell aufeinander, daß nicht Hände genug sind, sie zu begraben?"

Sie schreckte fröstelnd zusammen.

„Sieh, dieser Hölle bin ich entflohen," und aufspringend, „Akmirtja, wo ist mein Pferd?"

Sie drückte die flachen Hände an die Ohren, um seine Stimme nicht zu hören, und schüttelte den Kopf. Aber sein heißer Atem berührte ihre Lippen, daß sie zusammenschauerte.

„Akmirtja, wo ist mein Pferd?" fragte er zum zweitenmal.

Da sah sie ihm ins Gesicht und flüsterte: „Warte noch. Wenn das Morgenrot über den Pamirpässen aufsteigt, bist Du in Sicherheit." Sie schlug den Zelteingang zurück, daß man ein Stück Steppe sehen konnte und den bestirnten Nachthimmel, hob die kleine Hand, und malte ihm mit leiser singender Stimme ihr Leben in die nächtliche Landschaft.

Doch plötzlich fragte sie: „Du bist ein German?" . . .

„Ja."

„Liebst Du Dein Land sehr?"

„Ueber alles. Ich würde sterben vor Sehnsucht, käme ich nicht heim."

Da löste sie sich aus seinen Armen und ging.

Bei anbrechender Morgendämmerung erschien der Batir Tscheljak. „Komm!" raunte er, faßte des Deutschen Hand und führte ihn hinaus. Vorbei an schlafenden Zelten und erloschenen Feuern.

Hinter der letzten Jurte, die verlassen schien, stand ein frischgesatteltes Pferd.

„Es ist nicht meins," flüsterte der Deutsche." „Es ist viel schöner."

„Es ist des Wolosten Lieblingspferd, dessen Tochter ich morgen freien werde," antwortete der Batir Tscheljak, und sein schlitzäugiges Spitzbubengesicht zog sich hämisch in die Breite.

Wenige Augenblicke später sprengte der Deutsche den Pamirpässen entgegen. Hinter ihm her eine Staubwolke und ein paar klagende Töne des Tschermek. Sonst nichts — — —

1) Häuptling.
2) Rundzelt aus Filztuch
3) Unterführer
4) Saiteninstrument
5) Russische Rute

Der Fremdenführer / Von Fritz Müller-Partenkirchen

So oft ich in jene fremde Stadt kam, sah ich mir das berühmte Bild an.

Schon beim erstenmal trat mir ein Mann entgegen, hob die Mütze und verbeugte sich: „Ich bin der Fremdenführer."

„Ich brauche keinen Führer. Ich führe mich schon selbst."

Das war grob. Schon im Sprechen kam mir die Reue an. Wenn der Mann mich fortwies, weil ein Paragraph den ungeführten Fremden ausschloß?

Er wies mich nicht fort. Er verneigte sich noch tiefer, sagte nichts und ging.

Nicht allzuweit. Ich könnte das berühmte Bild zerkratzen. Wer gegen Menschen grob ist, wars vielleicht auch gegen Bilder.

Lange stand ich vor dem Bilde und genoß es. Aber irgend etwas störte mich, schien mir auf den vielen Wiedergaben besser.

Plötzlich fühlte ich die rechte Hand umspannt. Gütig, wie ein Freund sie einem andern drückt. Es war der Beiseitegeschobene. Seine guten Augen baten: Komm!

Er führte mich in eine andere Ecke. Ab, von hier aus erst enthüllte sich das Bild vertraut.

Er flüsterte, er habe diesen Maler noch gekannt.

„Unmöglich", wollte ich entgegnen. Da lohte mir sein weißer Bart entgegen. Möglich war es.

Er raunte weiter in geweihter Stille: „Als er's malte, ist er arm gewesen, arm wie ich."

Seine Uniform verschob sich, ein Stück eines dünnzerwaschenen Hemdes wurde sichtbar.

Er raunte weiter: Später, als er reich geworden, seien seine Bilder nicht mehr gut gewesen. Ob auch ich der Meinung wäre, daß der Mensch sein Bestes in der Armut leiste?

Immer überraschter wurde ich. Dieser Mann war mehr als Fremdenführer. Dieser war ein Philosoph. Ich hatte nichts mehr gegen seine Führung einzuwenden. Ich sagte nur: „Wenn alle so wie Sie —"

„Weiß schon", nickte er, „die andern lieben sich. Ich liebe dieses Bild."

Und nun begann er über dieses Bild zu sprechen. Jeder Strich war ihm vertraut und, was mehr ist, die Beziehung aller Striche zueinander. Ich habe niemals einen Kunstprofessor besser reden hören. Aber viele schlechter.

„Eine Zwischenfrage, bitte: Wie vielen Fremden haben Sie dies Bild wohl schon gezeigt?"

Er besann sich, zuckte mit den Schultern: Mehr als tausend wären es im Jahre sicher.

Er bemerkte mein Erstaunen. „Sie müssen nicht vergessen", lächelte er, „ich führe nicht die vielen Fremden, ich führe nur das eine Bild."

Trinkgeld nahm er keines.

Ich kam noch öfter in die Stadt, besuchte wieder jenes wunderbare Bild. Noch immer war er da, der Alte, und erklärte. Er erkannte mich nicht wieder. Auch nicht das dritte, vierte, fünfte Mal. Er lebte nicht für Fremde. Er lebte nur für jenes Bild.

Er sprach nie dasselbe. Von einemmal zum andern hatte er was Neues an dem Bild entdeckt. Eine Schönheit um die andere, unerschöpflich. Er sah nicht auf das Bild, er sah ins Leere. In dieser freien Leere schuf er sich — ein Bruder in der Kunst — das Bild ein jedesmal aufs neue. Nur so erklärte sich, daß er aufs neue immer wieder hinriß.

Jawohl, ein Schöpfer war auch er. Ein Schöpfer in der freien Luft der Armut, wie der große Maler jenes Bildes.

Dann kam der Krieg.

Im ersten Friedensjahre kam ich wieder in die Stadt.

„Wohin?" fragte der Kutscher.

Ich nannte das berühmte Bild.

Er senkte wie zur Trauer seine Peitsche: Ob ich denn nicht wüßte, daß es nicht mehr existiere, daß eine feindliche Granate —

Er sprach noch viel, ich hab' es nicht gehört.

Als er Atem schöpfte, schob ich ein: „Und der alte Führer —"

„— lebt noch. Allerdings etwas verrückt —"

„Natürlich."

Er verstand mich nicht. Wenn einem Kutscher seine Rosinante eingeht, nimmt er eine andere. Was aber nimmt ein alter Fremdenführer, dem „sein" Bild genommen wurde?

„Fahren Sie in seine Wohnung."

Ich sah's ihm an, das konnte er noch weniger begreifen. Wenn ein Museumsdiener schon verrückt war — daß ein Fremder, den er einmal führte, ihn besuchte, war noch viel verrückter. Aber was ging's ihn an, Taxe bleibt doch Taxe.

Ich habe ihn in seinem armen Dachquartier getroffen. Er war nicht erstaunt. Er hob die Mütze und verbeugte sich wie immer.

Ich wollte ein verlegenes Beileid stottern. Es kam nicht dazu. Er hatte mich bei der Hand genommen, wie ein Freund den andern. Er führte mich durch einen dunklen Gang auf eine helle Dachaltane. Er wies mir freundlich einen Platz an: „Von hier aus können Sie's am besten sehen, lieber Herr . . ."

Er zeigte in die blaue Luft. Er begann zu sprechen. Wie sein Auge glänzte. Wie die Hände Strich um Strich erstehen ließen. Und wieder eine neue Schönheit hatte er entdeckt für mich. Ich sah das ganze Bild — niemals vorher hatte es sich schöner mir enthüllt.

Bücher entlarven Juda

Tz Das „Institut der NSDAP. zur Erforschung der Judenfrage", das jetzt vom Reichsleiter Alfred Rosenberg in Frankfurt a. M. errichtet wird, hat sich zur Aufgabe gemacht, die reichhaltige Judaica- und Hebraica-Sammlung der Stadtbibliothek Frankfurt a. M. zu erschließen und wissenschaftlich auszuwerten.

Das ungeheure Geltungsbedürfnis der Anpassungs-Juden war der Anlaß zur Schaffung dieser großen Frankfurter Sammlung jüdischen Schrifttums. Die Frankfurter Juden wollten auch auf diesem Gebiet der Oeffentlichkeit ein Beispiel geben von den im Judentum schlummernden schöpferischen Kräften. Dabei sammelte man Werke, die in moderner, abendländischer Sprache über das Judentum von Juden und Nichtjuden abgefaßt waren — die sogenannten Judaica — und Werke, die man nur in Hebräisch oder einer ihrer Tochtersprachen niedergeschrieben hatte — die sognannten Hebraica.

Dem Katalog der Judaica (1932) entnehmen wir folgende aufschlußreiche Aufzeichnung des Juden Freimann, der mit großer Genugtuung aufzeigt, wie reiche Frankfurter Juden und ihre Freunde eine Sammlung aufbauten, die von der Größe des Judentums künden sollte — die heute aber als Waffe gegen Juda in Aktion treten wird. Es heißt in dem Vorwort: „Dem 1704 verstorbenen Sprachforscher Hiob Ludolf verdankt sie (die Sammlung) eine Reihe grammatischer Schriften, den Klosterbibliotheken, die 1822 zur Stadtbibliothek kamen, viele apologetische, polemische und grammatische Werke. Der Kriegsgerichtssekretär Dr. Stiefel zu Altenkirchen stiftete am 6. Juni 1856 eine größere Zahl von Schriften, die Emanzipation der Juden betreffend. Der Historiker Isaac Markus Joost hinterließ ihr durch Legat vom 9. April 1861 einen Teil seiner Bibliothek. Durch Herausgabe seiner Zeitschrift: Israelitische Annalen 1839—41 wurden ihm viele Broschüren, die Zeitfragen behandelten, zugeschickt.

Einen bedeutenden Zuwachs erhielt die Broschüren-Sammlung am 30. Januar 1867 durch die Bibliothek des vormaligen Deutschen Bundes und im gleichen Jahre durch die Sammlung Aaron Moses Fuld. Die Bibliothek des 1891 verstorbenen Frankfurter Rabbiners Nehemias Brüll war reich an Judaica-Literatur; was ihr fehlte, kam 1899 durch die Sammlung Abraham Berliner hinzu. Eine Zahl von Schriften über den Bücherstreit Pfefferkorn—Reuchlin, aber auch anderes enthielt die Flugschriftensammlung Gustav Freytags, die von Leopold Sonnemann 1896 der Stadtbibliothek gestiftet wurde. 1901 kam aus der Wilhelm Carl von Rothschildschen Stiftung durch Freifrau Mathilde von Rothschild auch manches für die Judaica-Sammlung hinzu. Die größte Büchersammlung, die unsere Stadtbibliothek durch Schenkung erhielt, die Bibliothek Abraham Merzbacher, enthielt fast nur hebräische Handschriften und Druckwerke. Schließlich stiftete Professor Dr. Abraham Berliner 1915 unserer Sammlung die Reste seiner Bibliothek, wodurch einzelne Gebiete abgerundet wurden."

Die Juden wollten mit dieser Sammlung — der jetzt natürlich in ihrer Vervollständigung unter Professor Dr. Oehler vor allem auch antisemitisches Schrifttum beigefügt wird — dem jüdischen Geist ein Denkmal setzen. Es wurde keines, denn dieser schriftlich niedergelegte jüdische Geist wird jetzt von deutschen Wissenschaftlern unter die Lupe genommen und auf seinen Giftgehalt untersucht. Die Sammlung jüdischen Schrifttums wird ein Beispiel geben, wie ein Denkmal seine Erbauer erschlägt.

Bücherschau

Zum Staatsakt am Tannenberg-Reichsehrenmal anläßlich der 25-Jahr-Feier des Sieges von Tannenberg wird auf Anregung und unter Förderung der ostpreußischen Provinzialverwaltung eine kurze Darstellung der großen Vernichtungsschlacht unter dem Titel „Tannenberg 1914" im Ost-Europa-Verlag, Königsberg (Pr.) — Berlin W 35 herausgegeben. Verfasser ist Dr. Walter Grosse, Oberst im Stabe der Kommandantur der Befestigungen bei Königsberg (Pr.), Mitkämpfer und einer der besten Kenner der Schlacht. Es gab bisher kaum ein Buch, das zu dem billigen Preise von 75 Pf. eine, die neuesten Forschungen und alle einzelnen Gefechtsvorgänge behandelnde, kriegsgeschichtlich richtige Darstellung der Kämpfe vermittelte. Der vom gleichen Verfasser geschriebene „Führer über die ostpreußischen Schlachtfelder" wird anläßlich der Tannenbergfeier ebenfalls neu herausgegeben und damit bereits in dritter, erweiterter und verbesserter Auflage im selben Verlage vorliegen. Das Geleitwort schrieb der Gauleiter und Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Erich Koch.

*

„Die Geologie Ostfrieslands"

Tz Das Standardwerk über die Erdgeschichte unserer engeren Heimat, „Die Geologie Ostfrieslands" von Dodo Wildvang, Emden, liegt nun überall im Buchhandel vor. Wir würdigten dies abschließende Werk unseres Landesgeologen, das in den Abhandlungen der Preußischen Geologischen Landesanstalt, Neue Folge Heft 181, erschienen ist, bereits vor etwa einem halben Jahre in einem Aufsatz von Professor Peter Zylmann. Dem reichlich 200 Seiten starken Buch ist ein sehr gutes Bildwerk und als wertvollstes eine große Karte unserer Heimat beigegeben, in der in weitestgehender Weise geologisches Wissen um den Boden verarbeitet worden ist. Sämtliche ostfriesischen Schulen werden das wertvolle Buch in ihre Bücherei einreihen und im Unterricht in der Heimatkunde nutzbar machen. Darüber hinaus gibt das Werk auch den einschlägigen Behörden und dem geologisch und heimatkundlich aufgeschlossenen Volksgenossen gründlich Aufschluß über die Geschichte und die gegenwärtige Struktur unseres Heimatbodens.

Wie uns mitgeteilt wird, erschien das Werk in einer stark begrenzten Auflage. R. B.

Merkzettel

Zwei-Millionen-Auflage „Liederbuch der NSDAP." Wie der Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. München, mitteilt, hat das parteiamtliche „Liederbuch der NSDAP." mit seiner nunmehr erschienenen 49. Auflage eine Höhe von zwei Millionen erreicht. Niemals hat es ein Liederbuch gegeben, das einen ähnlichen Erfolg sein eigen nennen konnte. Aber sicher ist kaum einmal so viel und so gerne gesungen worden, wie in unserer Zeit, im nationalsozialistischen Großdeutschland. War es in der Kampfzeit ein kleines, auf die Wiedergabe der Liedweisen verzichtendes Textheft, das billig sein mußte, um möglichst stark verbreitet werden zu können, so ergab sich nach der Machtübernahme mit der Entstehung vieler neuer Lieder die Notwendigkeit einer Neuausgabe. Diese ist 1936 vom Kulturamt der Reichspropagandaleitung veranlaßt worden. Seitdem schnellte die Auflage von Monat zu Monat in die Höhe. Als die Ostmark ins Reich heimkehrte, war es der Druckerei nicht mehr möglich, mit dem Druck Schritt zu halten. Seitdem sind das Sudetenland und das Memelland zum Reich zurückgekommen, immer wieder kamen hunderttausende neuer Volksgenossen hinzu, die nun auch diese Lieder auf ihren Lippen tragen.

Tz **Sport in der Kunst.** Zum Abschluß des vierten Sportlehrganges ostmärkischer und sudetendeutscher Künstler auf dem Reichssportfeld wurde der Oeffentlichkeit im Friesenhaus eine Ausstellung von Arbeiten zugänglich gemacht, die die Ergebnisse des künstlerischen Schaffens der Teilnehmer während des Lehrganges bilden. In etwa hundert ausgestellten Darstellungen — Zeichnungen, Aquarellen, Pastellen und Plastiken — fanden verschiedenartige sportliche Themen ihre künstlerische Wiedergabe. Besonders reizvoll erschienen dabei die mannigfachen Bilder vom Diskuswerfen, Speerwerfen und Kugelstoßen sowie die Plastiken von Sportlerinnen.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Heimat

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung
— vereinigt mit „Leerer Anzeigeblatt" und „Allgemeiner Anzeiger" —
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 196 | Dienstag, den 22. August | Jahrgang 1939

Gestern und heute

otz. Aufgeteilt nach einer Schlüsselzahl, stehen in allen ostfriesischen Städten und Dörfern unserer Heimat die Litfaßsäulen, die ihr Dasein bekanntlich dem angeblich so einfallsreichen Berliner Litfaß verdanken. Sie sind dazu bestimmt, alle werbenden Klebezettel und Plakate aufzunehmen, damit keine wilde Werbung einsetzen kann, wie in den Zeiten allgemeiner Verwahrlosung.

Dieses Geschenk, das die Dörfer und Städte unserer Heimat erhalten haben, ist in vieler Hinsicht fragwürdig. Die runden Zementwalzen, mit einem Zementhut versehen, sind, als reine Form betrachtet, baukünstlerisch sicherlich kein Meisterwerk und nirgendwo Zierden in Städten und Dörfern. — Haben sie mindestens ihre Pflicht erfüllt? Nehmen sie alle wilde Werbung auf? Sind jetzt unsere Häuser und Fassaden, unsere Zaune und Schaufenster, frei von den schreienden Farben mancher Ankündigung? — Das ist leider nicht der Fall. Die Werbung ist trotz guten Willens und trotz straffer Regelung hier und da dennoch ihre eigenen Wege gegangen und hat sich nicht immer erfolgreich vom grünen Tisch aus lenken lassen.

Aber wir haben wenigstens unsere Litfaßsäulen. Vielleicht, daß sie in den großen Städten ein zweckmäßiges Dasein führen, weil sie an den Hauptverkehrspunkten sicherlich begehrte Anschlagsgelegenheiten darstellen. Aber wie ist es bei uns, in den schönen Mittel- und Kleinstädten, in den Dörfern? Dort führen sie ein trauriges Witwendasein, denn oft nur ein verlorenes Plakat, ein winziger Klebezettel decken ihre graue Blöße, und sonst hat niemand am Dasein des Mauerblümchens besondere Freude. Ein Gang durch unsere Städte und Dörfer zeigt, daß die für die Großstadt offensichtlich so wichtigen Dinge wie die Litfaßsäulen sich in keinem Falle für unsere Verhältnisse eignen, und anderwärts wird es ähnlich sein.

Insbesondere aber verschandeln sie unsere Landschaft. Manchmal stehen sie geradezu am schönsten Platz in einer Stadt und wirken wie ein Faustschlag ins Gesicht der Schönheit. In Emden wurde z. B. seinerzeit vom Oberbürgermeister bereits ein solches Ungetüm vom Rathausplatz entfernt, weil es dort allmählich unerträglich geworden war. Und auch sonst hat man hier und da eine stehende Zementwalze verlegt, wo sie einfach den Verkehr gefährdete. Aber die übrigen Verwandten dieser unschönen Säulenfamilie, sei es am Rande der Stadt oder irgendwo an einem etwas belebteren Plätzchen, stehen völlig nutzlos da. Wenn zum Beispiel der Kleister nicht solide war, hängen, wenn unsere heftigen Windgesellen im Herbst, Winter und Frühjahr durch die Straßen johlen, einige traurige Fetzen eines vereinsamten Plakates herab. Der Regen wäscht ihre Farben zu einer bunten Landkarte: Wahrlich, niemand hat Freude an ihnen! Wir machen daher den Vorschlag, weil das Leben, der Verkehr und schließlich sogar die Werbung über sie zur Tatsache übergegangen ist, die Zementwitwen der Trosteinsamkeit zu entreißen, aus dem Straßenbild zu entfernen oder sie wenigstens so weit auszurotten, daß sie ihrer Aufgabe und dem Willen zur Stadtverschönerung nicht mehr im Wege stehen.

Kr.

—:—

Vogelfütterung im Winter

otz. Die meisten Volksgenossen denken erst mitten im strengsten Winter, wenn die kleinen Singvögel Hunger leiden, daran, daß sie die Pflicht haben, den gefiederten Freunden zu helfen. Wieviel leichter wird für jeden eine ausreichende und gute Winterfütterung sein, wenn er schon jetzt beginnt, Vorräte zu sammeln. Er braucht sich dann nicht auf Brot oder Kartoffeln zu beschränken, deren Genuß den Vögeln oft direkt schädlich sein kann, sondern er kann das Futter ausstreuen, das den Ansprüchen der verschiedenen Vogelarten entspricht. Die Finken, Stieglitze und Hänflinge fressen gern Lein-, Hanf- und Rübsamen. Für die Amseln sammle man Holunderbeeren, Vogelbeeren und sonstige Beerensorten. Für die Meisen sind Gurken-, Kürbis- und Sonnenblumenkerne Leckerbissen. Mohnsamen, Hirse, Ameisenpuppen sind andere bekömmliche Nahrungsmittel für unsere gefiederten Sänger.

Gaubundestag der Gehörlosen

otz. Am kommenden Sonnabend und Sonntag wird in Wittmund der dritte Gaubundestag Weser-Ems der Gehörlosen durchgeführt. Es werden an den Tagen außerordentlich viele Gäste in unserer Stadt weilen. Der Ortsbund Wittmund hat umfassende Vorbereitungen getroffen, und es wird in den Tagen für die Teilnehmer viel geboten.

Stall Klopp auch in der Dressurprüfung erfolgreich

Der erste Preis bei den Vierspännern fiel an Goemann

otz. Wieder ist ein Tag des Aachener Turniers vorüber, der unserem ostfriesischen Stall Klopp reiche Ehren zuteil werden ließ. Wir erhielten die Nachricht, daß in der Dressurprüfung für Vierspänner Arend Goemann mit Baron, Dieter, Hasdrubal und Harro den ersten Preis errringen konnte. In der Prüfung für Zweispänner errang Pferdezuchtleiter Fegter mit Harro und Baron den zweiten Preis. Fraglos wäre auch der erste Preis in dieser Konkurrenz an Goemann gefallen, wenn er sein Gespann Dieter-Geske nicht ausfallen lassen mußte, das Geske lahm wurde.

Um den Lesern eine Vorstellung von den hohen Anforderungen, die bei diesen Prüfungen an Fahrer und Pferd gestellt werden, zu vermitteln, lassen wir eine Aufstellung der gestellten Aufgaben und die Bewertungsart folgen.

Verlangt wird: Vorfahren einer Dressuraufgabe einzeln auf einem abgesteckten Rechteck (ungefähr 40×80 m) nach Kommando. Hierbei Einfahren im Trabe. Vor den Richtern halten. Anfahren im Schritt. Verkürzter Trab, Arbeits- und Mitteltrab, Fahren von Volten, Kehrtwendungen und sonstigen Bahnfiguren. Paraden zum Halten aus dem Schritt und aus dem Trab. Rückwärtsrichten.

Bewertet wird: Die Ausbildung und der Gehorsam der Pferde. Dabei ruhiges Stehen der Pferde im Halten, richtiges Zeitmaß bei den einzelnen Gangarten, Uebergänge, gleichmäßiges Ziehen der Pferde, ruhiges Stehen am Zügel und richtige Stellung der Pferde geradeaus und in den Wendungen. Genaues Ausfahren der Bahnfiguren, Fahrkunst des Fahrers.

Mehr Knaben oder Mädchen?

Eine zeitgemäße Plauderei von W. Kleeberg

Es ist eine vielerörterte Frage, wie zur Zeit das zahlenmäßige Verhältnis zwischen dem männlichen und dem weiblichen Nachwuchs ist. Man sagt ja allgemein — und zwar mit Recht —, daß mehr Knaben geboren werden. Will man diese Frage jedoch gründlich behandeln, so darf man nicht etwa nur von der Veränderung in der Gesamtzahl des männlichen und weiblichen Geschlechts ausgehen. Das Leben verändert bekanntlich das bei der Geburt vorhandene Zahlenverhältnis zwischen männlichem und weiblichem Geschlecht nicht unerheblich. Zunächst steht fest, daß im Säuglingsalter mehr Knaben als Mädchen sterben. Dann kommt eine Zeit des etwa gleichmäßigen Aufwachsens, die Schulzeit, bis schließlich die Berufsjahre kommen, die wiederum das Zahlenverhältnis zu ungunsten des männlichen Geschlechts beeinflussen. Der Mann ist eben den Gefahren des Berufs, des Verkehrs, überhaupt des Lebens (ganz abgesehen von Kriegszeiten) in höherem Maße ausgesetzt, als die Frau, und so verringert sich die zahlenmäßige Ueberlegenheit des männlichen Geschlechts mit zunehmendem Alter.

Eine gute Möglichkeit, das derzeitige Zahlenverhältnis zwischen männlichem und weiblichem Nachwuchs festzustellen, gibt die Zahl der Schulkinder an den Volksschulen. Dieses Zahlenverhältnis muß sich von dem bei der Geburt aus den eingangs erwähnten Gründen ja schon etwas zu ungunsten der Knaben verändert haben. Nach der Schulstatistik von 1939 hatten wir in Niederdeutschland 553 540 Kinder in den Volksschulen, unter denen 279 894 Knaben waren.

Aber auch hier gibt es keine gleichmäßigen Zahlen; wenn sie auch keine starken Unterschiede aufweisen, so schwankt der Anteil der Knaben in den Regierungsbezirken und Ländern doch zwischen 50,9 und 50,9 vom Hundert. Der Regierungsbezirk Hannover hat 50,4 vom Hundert Knaben in den Volksschulen, Hildesheim 50,3 vom Hundert, Lüneburg 50,5 vom Hundert, Stade 50,8 vom Hundert, Osnabrück 50,7 vom Hundert, Aurich 50,8 vom Hundert, Oldenburg 50,9 vom Hundert, Braunschweig 50,4 vom Hundert, Bremen 50,0 vom Hundert und Schaumburg-Lippe 50,6 vom Hundert.

Diese Unterschiede lassen für den Kenner der Siedlungsverhältnisse die Annahme zu, daß auf dem Lande und in der Kleinstadt nicht nur mehr Kinder geboren werden, sondren auch mehr Knaben als in der Großstadt. Dazu noch ein besonderer Beweis: Niederdeutschland hat acht Städte mit mehr als 50 000 Einwohnern: Hannover, Bremen, Braunschweig, Osnabrück, Wesermünde, Wilhelmshaven, Oldenburg und Hildesheim. In diesen Städten gab es zusammen 113 838 Volksschüler, darunter 56 972 Knaben.

Im Kreise Leer hatten wir im vergangenen Jahre unter 14 493 Volksschülern 7433 Knaben und 7070 Mädchen. Somit ist in unserem Kreise ein erheblicher Knabenüberschuß in den volksschulpflichtigen Jahrgängen festzustellen

Fünfkampf unserer HJ.-Unterführer

Drei Jungen errangen bei fünf Uebungen 4000 Punkte

otz. Bei brütender Hitze wurden Sonntagvormittag auf dem Sportplatz beim HJ.-Heim, wie wir bereits kurz berichtet haben, die Mehrkämpfe der HJ.-Unterführer des Banns 381 ausgefochten. Die Kämpfe bedeuteten gleichzeitig einen Prüfstein für die ostfriesischen HJ.-Jugendmeisterschaften, die am 27. August in Aurich zum Austrag gelangen.

Die jungen HJ.-Unterführer waren schon aus diesem Grunde mit großem Eifer bei der Sache, und einmal mehr gab es Leistungen zu sehen, die als sehr gut bewertet werden müssen. Drei Jungen errangen in fünf Uebungen über 4000 Punkte! An Einzelleistungen sind besonders zu erwähnen Schwitters Lauf über hundert Meter in 11,6, die 11,7 des ersten Mehrkampfsiegers Tons, die 11,9 von Schröder, sowie der Hochsprung von Schwitters, der 1,60 erreichte und bei 1,65 die Latte ganz knapp riß.

Die Leistungen der ersten Sieger: Tons: hundert Meter 11,7, Weitsprung 5,43, Hochsprung 1,50, Keulenweitwurf 54 Meter, Kugel 12,10 Meter; Meenenga: hundert Meter 12,5, Weitsprung 5,22 Meter, Hochsprung 1,45 Meter, Keule 62 Meter, Kugel 11 Meter; Gliemann-Loga: hundert Meter 12, Weitsprung 5,50 Meter, Hochsprung 1,40 Meter, Keule 56 Meter, Kugel 11 Meter; Schwitters-Bunde: hundert Meter 11,6, Weitsprung 5,42 Meter, Hochsprung 1,60 Meter, Keule 47 Meter, Kugel 9,65 Meter; Schröder-Ihrhove: hundert Meter 11,9, Weitsprung 5,40 Meter, Hochsprung 1,40 Meter, Keule 45 Meter, Kugel 10,60 Meter; Hoppe-Leer: hundert Meter 12,4, Weitsprung 5,40 Meter, Hochsprung 1,54 Meter, Keule 44 Meter, Kugel 10,80 Meter.

Als die zehn Besten des Führer-Fünfkampfes erwiesen sich: 1. Hans Tons-Loga, 4232 Punkte, 2. Enno Meenenga-Leer 4020 Punkte, 3. Hans Gliemann-Loga 4020 Punkte, 4. Hans Schwitters-Bunde 3965 Punkte, 5. Arend Schröder-Ihrhove 3755 Punkte, 6. Fritz Hoppe-Leer 3755 Punkte; 7. Warnfried Prahm-Westrhauderfehn 3570 Punkte, 8. Wilhelm Schmidt 3503,5 Punkte, 9. Bodo Wedemeyer-Leer 3417,5 Punkte, 10. Dirk Siebrands-Leer 3377,5 Punkte.

Schiffssicherheitsvorschriften ergänzt

In diesen Tagen erscheint im Reichsgesetzblatt eine Verordnung zur Ergänzung von Vorschriften, die die Schiffssicherheit und die Schiffsbesetzung betreffen. Danach finden die Vorschriften der Verordnung über Sicherheitseinrichtungen und Sicherheitszeugnisse für Fahrgastschiffe vom 25. Dezember 1932, der Verordnung über die Sicherheit der Seefahrt vom 25. Dezember 1932 und der Verordnung über die Besetzung der Kauffahrteischiffe mit Kapitänen und Schiffsoffizieren (Schiffsbesetzungsordnung) vom 29. Juni 1931 künftig Anwendung auf alle Schiffe, die von der Seeberufsgenossenschaft zur Seefahrt zugelassen werden.

Da diese Schiffe in gleicher Weise den Gefahren der Seefahrt ausgesetzt sind, bedürfen auch sie des Schutzes, den Schiffssicherheits- und Schiffsbesetzungsvorschriften bieten. Zu den von der Verordnung betroffenen Schiffen gehören beispielsweise Binnenschiffe, die gelegentlich Seefahrten ausführen, kleinere Fischereifahrzeuge, die im Sommer gewerbsmäßig Personen befördern, und Motorboote, die kurze Fahrten in See unternehmen.

Herbstpferdeschauen in Ostfriesland

otz. In der Zeit vom 8. September bis zum 10. Oktober d. J. finden in unserer Heimat wieder eine ganze Reihe von Pferdeschauen statt, und zwar: Hengstvorangeld am 27. September in Aurich, Vorauswahl am 8. und 9. September Stutenprämienschauen in 15 Schauorten, und zwar in derselben Zeit. Hengstleistungsprüfung in Aurich am 2. Oktober. Hengstgestütsankauf in Aurich am 3. Oktober, sowie Stutenleistungsprüfungen der Kreisorte in der Zeit vom 5. bis 10. Oktober. Einzelheiten werden vom ostfriesischen Stutbuch e. V. Norden auf Wunsch gern mitgeteilt.

otz. **Sport des VfL. Germania am 27. August.** Die 1. Mannschaft erledigt bereits vormittags das Rückspiel gegen die Emder Spiel und Sportler. Am Nachmittag wollen die Fußballanhänger sich einmal eine Regatta ansehen. Die Frauen-Handballelf fährt Sonntag nach Borkum, um gegen die Sportlerinnen des dortigen Turn- und Sportvereins ein Freundschaftsspiel auszutragen.

Die Vorfrüchte für Raps und Rübsen

Viele Möglichkeiten, aber gute Bodenbearbeitung notwendig

Raps und Rübsen wurden in früheren Jahren durchweg nach Vollbrache angebaut. Heute müssen wir von dem Anbau der Oelfrüchte nach Voll- oder Halbbrache absehen. Die günstigen Voraussetzungen für den Oelfruchtertrag, welche die Vollbrache gegeben hat, müssen wir heute in Anlehnung an die zeitgegebenen Verhältnisse durch andere Maßnahmen zu erreichen versuchen. Die Ansicht, daß Raps und Rübsen nur nach Voll- oder Halbbrache einen guten Ertrag liefern können, ist besonders in den letzten Jahren durch entsprechende Versuche und praktische Erfahrungen widerlegt.

Raps muß sehr zeitig zur Aussaat gelangen, da die Erfahrungen lehren, daß besonders beim Raps die jeweilig richtig eingehaltenen Aussaatzeiten als grundlegende Voraussetzung für den Erfolg angesehen werden müssen. Wintergerste, besonders frühreifende Sorten, sind aus diesem Grunde die gegebene Vorfrucht für Raps und Rübsen. Die Wintergerste räumt sehr zeitig den Acker, ihr Ertrag ist sehr befriedigend und deshalb der Anbau für jeden Betrieb, in dem die klimatischen Verhältnisse gegeben sind, ratsam.

Sofort nach der Aberntung der Wintergerste wird eine reichlich bemessene gut verrottete Stallmistgabe auf die Stoppel gefahren und mit den Stoppeln mitteltief untergepflügt. Bis zur Saatfurche wird durch Egge und Grubber das aufgelaufene Unkraut vernichtet und die Garebildung des Bodens gefördert. Man muß versuchen, die garebildenden Eigenschaften der Stallmistgabe voll und ganz auszunutzen und durch die Bodenbearbeitung vor der Saat den Stallmist in einen möglichst weit vorgeschrittenen Verrottungszustand bringen.

Eignet sich Boden und Klima für den Zwischenfruchtbau, so kann diese als ideale Vorfrucht vor Raps und Rübsen gestellt werden. Nach einem Winter-Zwischenfruchtgemenge, das im zeitigen Frühjahr abgeerntet wird, kommt nach einer gründlichen Stallmistdüngung eine Sommerzwischenfrucht zur Aussaat, die, kurz vor der Saat der Oelfrucht abgeerntet, einen garen Boden hinterläßt, wie er für Raps und Rübsen besonders wertvoll ist. Den Betrieben, die nur kleine Flächen Oelfrucht anbauen können, ist diese Ackernutzung vor Raps und Rübsen besonders zu empfehlen.

Mit sehr gutem Erfolg wurde in den letzten Jahren Raps und Rübsen nach Grünlandumbruch angebaut. Da der Anbau von Getreide als Erstfrucht nach dem Umbruch nicht selten starke Lagerung aufweist, und zum anderen der Anbau von Hackfrucht durch die noch nicht voll verrottete Narbe eine erschwerte Bodenbearbeitung zur Folge hat, ist der Anbau von Raps und Rübsen als die sicherste Bodenbenutzung in vielen Fällen anzusprechen. Infolge des hohen Humusvorrates der Umbruchfläche liefern Raps und Rübsen als Erstfrüchte nach Grünlandumbruch bei entsprechender Zusatzdüngung mit Handelsdünger sehr große Erträge

Landesbibliothek Oldenburg

Borkum. Durchgehendes Gespann. In der Straße Alter Damenpfad scheuten die Pferde eines Fuhrwerks und rasten zum Bahnhof. Mit großer Wucht schlug der Wagen gegen den Lattenzaun der Gleisanlagen. Der Fahrer wurde vom Wagen auf die Gleise geschleudert und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

otz. **Hollen.** Mütterberatungsstunden. Am 23. August finden wieder kostenlose ärztliche Mütterberatungen statt, und zwar in Hollen um 14 Uhr und in Stiekelkamperfehn um 15½ Uhr.

otz. **Königsmoor.** Mückenplage. In unserer Gegend wird namentlich bei warmem windstillem Wetter die Bevölkerung von einer nahezu unerträglichen Mückenplage belästigt. Außer den geflügelten Ameisen ist hier die Eintagsfliege, im plattdeutschen Volksmund „Gnut" genannt, ein lästiges Insekt. Besonders bei der Erntearbeit machen sich die Mükken als Quälgeister für Mensch und Tier derart bemerkbar, daß nicht selten die Arbeiten frühzeitiger als beabsichtigt war, abgebrochen werden müssen.

otz. **Oldersum.** Unsere Frauen auf Fahrt. Die NS.-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk unternahmen dieser Tage einen Ausflug nach Berumerfehn. Um mittag hatten sich die Frauen auf dem Marktplatz versammelt, von dort ging die Fahrt mit zwei Autobussen, die bis auf den letzten Platz besetzt waren. Unter grünen Bäumen hatte der Wirt den Tisch schon gedeckt. Nach der Fahrt schmeckte allen der Tee sehr gut. Es folgten Spaziergänge durch den Wald. Gar zu schnell war die Zeit vorbei. Die Rückfahrt fand über Emden statt. Allen Teilnehmern wird die schöne Fahrt noch lange in Erinnerung bleiben.

otz. **Warsingsfehn.** Aufschwung des Sports. Nachdem der Fußballsport wieder aufgenommen worden ist, konnte dieser Tage auch eine Frauenabteilung gegründet werden. Bereits am Donnerstagabend werden die Handballspielerinnen auf dem Sportplatz bei Stöhr zum ersten Uebungsspiel antreten. Im übrigen sind die Vorbereitungen für ein großes Sportfest, das im September in Warsingsfehn stattfindet, im Gange. Im Mittelpunkt der leichtathletischen Wettbewerbe wird ein Geländelauf über 4 Kilometer stehen.

Volksdeutsche Flüchtlinge im Reiderland

Herzlicher Empfang durch Ortsgruppenleiter Korte

otz. Schon um 7 Uhr waren gestern auf dem Bahnhof viele Weeneraner versammelt, um den deutschen Volksgenossen, die vor der Willkür und dem Haß der Polen ins Reich hatten flüchten müssen, einen herzlichen Empfang zu bereiten. Sie warteten vergebens. Inzwischen war die Meldung durchgekommen, daß sie erst gegen 23 Uhr eintreffen würden. So war es verständlich, daß trotz der vorgerückten Zeit der Bahnhof voller Menschen ist, die nicht nur müßige Neugierde, sondern herzliches Mitempfinden mit den Volksgenossen aus Polen hergetrieben hatten.

Auf dem Bahnsteig standen die Vertreter der Partei und begrüßten die Flüchtlinge — es handelt sich um fünfzehn Frauen und achtzehn Kinder. — Ortsgruppenleiter Korte hieß jede Frau mit einem Händedruck willkommen. Die Kinder waren zum Teil sehr müde. Wenn unsere Flüchtlinge auch keine allzu lange Reise hinter sich hatten, da sie nachmittags um 4 Uhr erst aus dem Zwischenlager Goslar abgereist waren, so war bei der Hitze des Tages die übermäßige Ermüdung zu verstehen. Die Frauen machten alle den Eindruck, daß sie über das Schwerste schon hinweg waren und nun die Ruhe und das Geborgensein in den Grenzen eines ruhigen Staates freudig empfanden.

Die Hitlerjungen hatten sich schnell einen Wagen besorgt und bemächtigten sich des Gepäcks der Flüchtlinge. Männer aus unserer Stadt nahmen den Frauen die schlafenden Kinder aus den Armen. Die Kleinen störte das nicht, sie schliefen weiter. Nun ergriff Ortsgruppenleiter Korte zu einer kurzen, aber sehr herzlichen Ansprache das Wort. Nochmals hieß er alle als Gäste willkommen. Er wies daraufhin, daß sie nun wieder in einer Grenzlandschaft seien, aber an einer Grenze, an der Ruhe und Frieden herrsche. Hier sollten sie auch die schwere Zeit, die hinter ihnen läge, vergessen und sich in Ruhe und Zufriedenheit auf den Tag freuen, an dem sie wieder in ihre Heimat zurückkehren könnten.

Dann erfolgte der Abmarsch nach dem ehemaligen Vereinshaus, mitten durch eine spalierbildende Menschenmenge hindurch, die mit emporgerecktem Arm die Flüchtlinge, die nun unsere Gäste sind, begrüßten.

Die Frauen werden, wie wir schon mitteilten, Arbeit und Verdienst in der Konservenfabrik Bunde und hernach in der Puddingfabrik finden.

otz. **Reger Badebetrieb.** Daß es an den heißen Tagen wie gestern und vorgestern nicht an Badelustigen in der Emsbadeanstalt fehlt, ist verständlich. Besonders für die Kinder gibt es keinen idealeren Aufenthalt als am Wasser. Wenn man einige Jahre zurückdenkt, will es fast unbegreiflich erscheinen, daß heute so viele kleine Jungen und Mädchen schon so fixe Schwimmer sind. Früher erlernte man das Schwimmen mit zehn oder zwölf Jahren, heute sind meistens die Sechs- und Achtjährigen auch schon des Schwimmens kundig.

otz. **Ditzum.** Reger Betrieb im Hafen. Gestern lagen verschiedene Fischereifahrzeuge im Hafen, die ihren Gammel löschten. Die Darre hatte Mühe, die guten Fänge zu verarbeiten. Andere Fahrzeuge fuhren schon wieder hinaus, um neue Fänge zu holen. Unsere Ditzumer Fischer fischen nicht nur auf der Ems, sie fahren bis nach Borkum hinaus, je nachdem die Sachlage es erfordert.

otz. **St. Georgiwold.** Der älteste Einwohner gestorben. Hier verstarb der Altbauer Aeilt Biennen im 97. Lebensjahre. Bei seiner Rüstigkeit hatte man gehofft, daß er die Hundert erreichen würde. Aber seine Lebensuhr ist doch früher abgelaufen. Der Verstorbene war in allen Bevölkerungskreisen wegen seiner Rechtlichkeit sehr beliebt.

otz. **Jemgum.** Hochbetrieb in den Ziegeleien. Wohl selten sind so viele Steine hergestellt worden wie bisher in diesem Jahre. Alle Trockenhäuser der Ziegeleien stehen voller Rohlinge. Täglich wandern Tausende in den Ofen und immer wieder wird ihr Platz in dem Truckenschuppen sofort wieder besetzt. Im Hafen werden fast täglich Schiffe mit Steinen beladen.

otz. **Wochenmarkt.** Auch dieses Mal war der Wochenmarkt nicht so wie sonst besucht. Das schöne Erntewetter läßt einen Besuch des Marktes als unwichtig erscheinen. Daher war der Handel auch flau. Fünf Wochen alte Ferkel brachten 7—9, 5—6 Wochen alte 9—11, 6—8 Wochen alte 11—14 RM., Läufer kosteten je nach Qualität 28—45 RM., ältere auch noch mehr. Aufgetrieben waren 200 Ferkel und Läufer.

Guter Fortschritt bei den Erntearbeiten

Langsam geht es dem Herbst entgegen

otz. Die schönen sommerlichen Tage der letzten Woche kamen den Erntearbeiten sehr zustatten. Der letzte Roggen, der Weizen und die Sommergerste konnten in trockenem Zustande eingebracht werden. Der Hafer auf dem Sandboden steht in Hocken, stellenweise wird er bereits eingefahren. Der später eingebrachte Hafer geht mit den Feldbohnen auch der Reife entgegen. Die ziemlich frühreifen Kartoffeln sterben bereits merklich ab, während die späteren Sorten stellenweise noch in Blüte stehen. Alles deutet jedoch schon auf ein Nahendes Herbstes hin. Auch für die Gartenfrüchte, insbesondere für die Bohnen, sind die trockenen Tage von großem Vorteil gewesen, da sie bei der Nässe letzthin anfingen zu faulen. Durch Lichtung der Bestände, durch Ausheben von einzelnen Stämmen aus den Beeten, so daß Sonne und Wind besser einwirken können, läßt sich dem Verderben der Bohnen etwas steuern. Der Obstgarten bringt in diesem Jahre wesentlich bessere Erträge als in den beiden letzten Jahren. Einzelne Bäume vermögen die Früchte kaum zu tragen, während hingegen andererseits auch noch Bäume anzutreffen sind, welche einen weniger guten Fruchtansatz zeigen.

Angeregt durch die schönen, der Heugewinnung günstigen Tage, hat in den Hammrichen vereinzelt schon wieder das Mähen des zweiten Grasschnittes eingesetzt. Der Graswuchs ist durchweg gut und befindet sich auch noch in bestem Wachstum, so daß eine spätere Mahd gewiß an Menge etwas mehr Futter ergeben wird, da das junge Grün zur Zeit noch sehr verschwindet. Die Milchtiere sind zum Teil auch schon wieder in die Nachweide gebracht. Der Boden ist in letzter Zeit wieder bedeutend abgetrocknet, so daß von dem wertvollen Futter nicht so viel zertreten wird. Die Milchergiebigkeit der Kühe belebt sich während dieser Periode noch einmal wieder erheblich. In frühen Morgenstunden kann man wieder die Milchwagen nach den Weiden, welche teils in ziemlicher Entfernung vom Hofe liegen, fahren hören, um die Milch abzuholen und sie den Molkereien zur weiteren Bearbeitung zuzuführen.

otz. **Backemoor.** Keine Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche. Neue Fälle von Maul- und Klauenseuche sind glücklicherweise hier bisher nicht zu verzeichnen, so daß die Seuche noch auf den Lühringschen Viehbestand beschränkt ist. Da das Vieh gleich aufgestallt worden ist, nimmt man an, daß einer Verschleppung durch Vögel oder Wild vorgebeugt ist. Auch die Verwertung der Milch, deren Ertrag allerdings bei dieser Erkrankung gleich erheblich nachläßt, erfolgt nach besonderer Anordnung. Es ist dies bereits das dritte Jahr, wo um diese Zeit oder etwas später die Seuche in unserm Orte auftritt und Handel und Wandel in den Viehgeschäften mehr oder weniger beschränkt. Da aber auch die Weideverhältnisse hier bei einem Seuchenausbruch nicht am günstigsten liegen, so ist es leicht erklärlich, daß jeder sowohl im eigenen Interesse als in dem der Allgemeinheit hinsichtlich der Verhütung der Weiterausbreitung die größte Sorgfalt beobachtet, damit die Gemeinde bald wieder als seuchenfrei erklärt werden kann.

otz. **Driever.** Auszeichnung der Ortsgemeinschaft. Für besondere Erfolge im Dienste der Kriegsgräberfürsorge erhielt die Ortsgemeinschaft Driever vom Gauführer Niedersachsen-Nord ein Dankschreiben und eine Anerkennungsurkunde. Ortsgemeinschaftsführer Baumann und tatkräftige Mitarbeiter haben es erreicht, alle Volksgenossen von der Notwendigkeit der Arbeit des Volksbundes zu überzeugen und sie in den Kreis derjenigen einzureihen, die es als ihre heiligste Pflicht betrachten, allen in fremder Erde ruhenden deutschen Helden eine würdige Ruhestätte bereiten zu helfen.

otz. **Mitling-Mark.** Gewitter. Bei dem Gewitter, das am gestrigen Abend über unsere Gegend hinwegzog, schlug der Blitz in ein Haferfeld, das bereits in Hocken stand. Der Brand wurde sofort bemerkt und konnte bald gelöscht werden.

Ein wohlgelungenes Kriegerfest in Uplengen

Remels stellte wieder die besten Schützen

otz. Am Sonnabend und Sonntag beging die Kriegerkameradschaft Uplengen ihr diesjähriges Sommerfest. Sie konnte auf ein 62jähriges Bestehen zurückblicken. Am ersten Tage ging es mit Marschmusik zum Festplatz, wo eine Flaggenhissung die Feier eröffnete. Ein gemütliches Beisammensein im Festzelt schloß sich an. Am Sonntagmorgen zog die Musikkapelle schon früh durch das Dorf, um die Bewohner aus dem Schlaf zu wecken. Gegen 13 Uhr versammelten sich die eingeladenen Organisationen und Vereine zu einem Festzug durch den Ort. Als Gäste konnten die Kriegerkameradschaften Holte und Schwerinsdorf begrüßt werden. Anstelle des verhinderten Kreisführers nahm Kreispropagandaobmann Ruhmkorf-Leer den Vorbeimarsch ab. Ruhmkorf ermahnte in einer Ansprache auf dem Festplatz seine Kameraden, dem Führer bei seinen Aufbauarbeiten treu zur Seite zu stehen.

Für besondere Verdienste um das Kriegerkameradschaftswesen wurden Klaas Kroon-Remels und Rolf Schmidt-Neudorf mit dem Kyffhäuser-Ehrenabzeichen 2. Klasse ausgezeichnet. A. Loers-Selverde erhielt für 25jährige treue Mitgliedschaft die Erinnerungsmedaille. Am Nachmittag entwickelte sich auf dem Festplatz ein lebhafter Betrieb, dem auch durch das kurze Gewitter keinen Abbruch getan wurde. Abends war das Festzelt stark besucht. Die Jugend widmete sich dem Tanze.

Auch am Montag, an dem das Preisschießen fortgesetzt wurde, herrschte ein reger Betrieb. An dem Schießen beteiligte sich auch eine Abordnung aus Hollen. Von den Kameraden wurden auf die Kameradschaftsscheibe je drei Schüsse abgegeben. Meisterschütze wurde wieder Johannes Garreis-Remels mit 32 Ringen. Die beiden nächstbesten Schützen waren Hermann Wolff-Remels und Hermann Wenkel-Remels. Das beste Gesamtergebnis auf allen Ständen erzielte Jan Lubinus-Remels. Die Preisverteilung und die Bekanntgabe der Schießergebnisse wurde am Abend vorgenommen. Mit einer kurzen Ansprache fand das Fest sein Ende.

Die Harener Püntjer

otz. Die Harener Püntjer sind im Emder Hafen häufig gesehene Gäste. Mit ihren größeren eisernen Schiffen kommen sie gewöhnlich in den Außenhafen und nur gelegentlich in den Binnenhafen. Aber die hölzernen richtigen Pünten und die kleinen eisernen Kähne ziehen meist in Schleppzügen durch den Falderndelft, um über den Ems-Jade-Kanal nach Wilhelmshaven zu fahren. Häufig liegt eine ganze Reihe Harener Schiffe im äußeren Falderndelft still.

Es ist merkwürdig, daß sich gerade das alte Dorf Haren an der Ems zwischen Lathen und Meppen zu einem ausgesprochenen Schifferdorf entwickelt hat und heute die Heimat von etwa 180 Schiffen ist, die vor allem die nordwestdeutschen Kanäle und Flüsse, sowie die Watten und die Ostsee befahren.

In älterer Zeit, und zwar schon seit Ende des Mittelalters, war Rhede bei Aschendorf der Hauptschifferort an der mittleren Ems. Bis dorthin oder nur wenig höher hinauf reichte damals gewöhnlich die Tide der Ems. Man glaubte sogar, daß der Name des Dorfes Rhede mit seiner uralten Schiffahrt zusammenhängt. Als Papenburg gegründet war, zogen allmählich die Rheder Schiffer dorthin ab, und seit mehreren Jahrzehnten ist die Schifferei in Rhede erloschen.

Haren ist dagegen als Schifferdorf erst später und besonders in der Neuzeit stark aufgeblüht. Allerdings hört man auch schon von Harener Pünten im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert. Die Schiffahrt auf der in älterer Zeit noch nicht regulierten Ems mit ihren vielen Windungen und alten Nebenarmen war von Papenburg ab recht schwierig. Der breite und flache Strom versandete so stark, daß nur ganz flachbodige Schiffe weiter hinauffahren konnten. Aus dieser Notwendigkeit heraus entstand die breite, anfangs ganz offene Pünte mit plattem Boden, die nur einen geringen Tiefgang hatte.

Anfangs waren die Pünten nur klein, wurden dann mit der zunehmenden Stromregulierung, die schon im achtzehnten Jahrhundert von der bischöflich-münsterischen Regierung begonnen wurde, allmählich größer und sind heute alle rund 150 Tonnen groß. Auch heute noch werden sie, wie seit alter Zeit, aus emsländischem Eichenholz gebaut, und zwar alle von den beiden Werften in Haren selbst.

Zur Zeit sind noch vierzig solcher Pünten in Haren beheimatet. Sie bilden, wenn heute auch im Bau verbessert und mit kleiner Wohnung für den Schiffer versehen, doch immer noch den Typ des ältesten Emsschiffes, wie es schon im Mittelalter als Beförderungsmittel des Emslandes erwähnt wird.

Bis in die neueste Zeit hinein wurden die Pünten auf der Ems und auch noch auf dem Dortmund-Ems-Kanal getreidelt, d. h. von einem auf dem seitlichen Leinpfad gehenden Pferde gezogen. Einer der Schiffer lenkte das Pferd und mußte so weite Strecken zu Fuß zurücklegen, und zwar ging die Fahrt meist Tag und Nacht durch. In drei Tagen zog man so von Haren bis nach Dortmund. Wo die Schiffer auf dem alten Emsdeich die ostfriesische Südgrenze bei Diele überschritten, war ein Grenzheck (Zaun mit Pforte) angebracht, das sie jedesmal öffnen mußten. Es ist seit dem Kanalbau verschwunden, aber noch immer heißt diese Stelle „Püntjers-Heck". Hier wurden, besonders im 17. Jahrhundert, häufig auch beladene münsterländische Pünten von dem Kommandanten der hart am Deich gelegenen starken ostfriesischen Grenzfeste, der „Dieler Schanze", angehalten und gar beschlagnahmt. Das hatte dann meist lange diplomatische Streitigkeiten zwischen der gräflich-ostfriesischen und der bischöflich-münsterschen Regierung zur Folge, die gelegentlich durch besondere Schiffahrts- und Zollverträge geschlichtet wurden.

Schon in der Vorkriegszeit kam statt des Treidelns das Schleppen der Pünten mit dem Dampfer auf; heute wird nur noch in Schleppzügen gefahren. Die Harener Schiffer sind längst zu einer Genossenschaft zusammengeschlossen, die als Makler die Frachten besorgt und dafür durch eine Abgabe von zwei Prozent der Fracht von den Genossen unterhalten wird. Dabei ist doch jeder Schiffer selbständig und besitzt auch das Schiff als Eigner. Die Pünten fahren nur auf der Ems und ihren Nebenkanälen; am meisten fahren sie Kohlen, Steine und Holz nach Wilhelmshaven.

Schon um die Jahrhundertwende gingen die Harener Püntjer mehr und mehr zur Anschaffung von eisernen, etwas größeren Schleppkähnen über, die fast alle auf holländischen Werften erbaut wurden, wie denn Haren besonders durch den Haren-Rütenbrock-Kanal überhaupt starke Beziehungen zu Holland hatte. Durch den genannten Kanal ist es ja unmittelbar an das holländische Kanalnetz angeschlossen.

Immer größer ist die Anzahl dieser schmucken, mit starken Dieselmotoren ausgerüsteten Schiffe, besonders in der Nachkriegszeit, geworden. Sie befahren vor allem die Ostsee, kommen aber auch bis tief in die Ströme und großen Kanäle hinein. Solch ein großes eisernes Seeschiff bedeutet einen erheblichen Besitz des Schiffseigners; kostet es doch so rund 150 000 Reichsmark. Die Regierung hat zur Förderung dieser Schiffe schon erhebliche Beihilfen gegeben, besonders für die bessere Motorisierung.

Allmählich sind die alten Eichenholz-Pünten, die ja auch heute noch in ihrem ganzen Aussehen einen Anstrich von Urtümlichkeit haben, sehr stark in die Minderheit geraten. Da ihr Bau aber kein sehr großes Kapital erfordert, bieten sie dem Jungschiffer und dem weniger Bemittelten die Möglichkeit, zu einem eigenen Schiffe zu kommen.

Die Harener Schiffer halten sehr treu zu ihrem emsländischen Heimatdorf; sie kehren regelmäßig dorthin zurück und haben auch für dessen Ausbau viel übrig. Man kann wohl sagen, daß Haren heute etwa die Aufgabe übernommen hat, die einst bis gegen Ende der Segelschiffszeit Papenburg innehatte. O. R.

Landesbibliothek Oldenburg

Freispruch von schwerer Anklage

otz. Erhebliches Aufsehen erregte in Emden vor einiger Zeit die Verurteilung eines Einwohners, der sich wegen Unterschlagung von Geldern des Reichsluftschutzbundes vor Gericht zu verantworten hatte. Sein Vorgesetzter, der ihn zur Anzeige gebracht hatte, wurde nun von dem Verurteilen beschuldigt, sich ebenfalls einer solchen strafbaren Handlung schuldig gemacht zu haben.

In der Sitzung des Schöffengerichts wurde aber einwandfrei erwiesen, daß der Beschuldigte für einen derartigen Verdacht überhaupt nicht in Frage komme, sich vielmehr um den Luftschutzgedanken in unserer Stadt sehr verdient gemacht habe. Es handelt sich bei der ganzen Angelegenheit um einen versuchten Racheakt des Mannes, der wegen seiner Unterschlagungen sechszehn Monate lang ins Gefängnis muß. Der Angeklagte wurde auf Kosten der Reichskasse freigesprochen.

otz. **Den Anker verloren.** Im Einschnitt Erz- und Eisenkai im Neuen Hafen verlor der Kahn „Frieda" beim Ankerlichten einen dreizehn Zentner schweren Klippanker. Der Anker hakte angeblich an einem Unterwasserhindernis. Es war dem Schiffer nicht möglich, ihn wieder zu bergen. Das Schiff mußte ohne den Anker die Bergfahrt antreten.

otz. **Verkehrsschilder ins Tief geworfen.** In der Nacht zum Sonntag sind an der Straße Agterum von unbekannt gebliebenen Personen die dort aufgestellten Parkverbotsschilder in denStraßengraben geworfen worden. — Einige schulpflichtige Jungen machten sich an einem Zigarettenautomalen zu schaffen und stahlen mehrere Schachteln.

Motorradmarder in Aurich erwischt

otz. In der Nacht zum Montag entwendete ein junger Mann in der Wallstraße ein schweres Motorrad, mit dem er fortfahren wollte. Er wurde jedoch überrascht und von dem Besitzer der Maschine verfolgt. Als der Motorradmarder sah, daß man ihm auf den Fersen war, warf er die Maschine auf die Straße und machte sich aus dem Staube. Die sofort von der Polizei durchgeführten Nachforschungen führten noch im Laufe der Nacht zur Verhaftung eines jungen Mannes, der für seine Straftat mit einer besonders schweren Bestrafung zu rechnen hat, da die entwendete Maschine zu beruflichen Zwecken benutzt wurde. Die Maschine wurde bei dem Hinwerfen auf das Pflaster beschädigt, und gleichzeitig floß der Brennstoff aus, so daß sie vom Besitzer nicht zur Fahrt nach der Arbeitsstelle benutzt werden konnte.

otz. **In das Amtsgerichtsgefängnis übergeführt** wurde der am Sonntag in den Abendstunden wegen versuchten Schaukasteneinbruches verhaftete junge Mann, der angegeben hatte, aus einem Ort im Kreise Aurich zu stammen. Die von der Gendarmerie und Polizei aufgenommenen Ermittlungen zur Feststellung der Personalien führten zu keinem Ergebnis, da der Täter nicht in dem angegebenen Orte wohnt und auch dem Namen nach nicht bekannt ist. Der Polizei ist mit der Festnahme des Täters offenbar ein guter Fang gelungen. Wie wir berichteten, trug der Täter unberechtigterweise sowohl das Parteiabzeichen als auch das Abzeichen der Hitler-Jugend, ohne diesen Organisationen anzugehören.

otz. **Ochtelbur.** Ein seltenes und sonderbares Erlebnis hatte ein Bauer von hier. Als er mit einem Fuder Korn vom Lande kam, scheuten plötzlich und ohne ersichtlichen Grund die Pferde, blieben aber sofort wieder stehen und waren mit keinem Mittel zu bewegen, auch nur einen Schritt vorwärts zu tun. Als man der Sache auf den Grund ging, wurde entdeckt, daß sich einige junge Iltisse in einer zwischen Fahrweg und Fußpfad herlaufenden Grüppe, die allerdings mit Gräsern zugewachsen ist, versteckt hielten. Die starke Witterung dieser Tiere flößte den Pferden Angst ein. Sie weigerten sich daher, diese Stelle zu passieren. Als die Iltisse verscheucht waren, beruhigten sich die Pferde und ließen sich willig weiterführen.

Leistungsschwache Legehühner gehören in den Kochtopf

Auslese in der Hühnerzucht im Kreise Leer

Oft haben wir den Stempel auf einem Hühnerei betrachtet und zu unserem Erstaunen gelesen, daß die Eier aus China, Rumänien, Dänemark oder einem anderen Staat bezogen wurden. Haben wir denn nicht genügend Eier von unseren deutschen Hühnern? Leider nein! Deutschland ist auch heute noch gezwungen, einen sehr großen Teil an Hühnereiern aus dem Ausland zu beziehen. Vor dem Weltkriege war Deutschland der größte Eierkäufer auf dem Weltmarkt; im Jahre 1912 wurden noch 2,5 Milliarden Eier eingeführt.

Der heutige Durchschnittsverbrauch an Eiern beträgt pro Kopf 125 Eier im Jahre. Um diesen Bedarf befriedigen zu können, mußten im Jahre 1938 noch 1,6 Milliarden Eier eingeführt werden. Wollen wir uns von der Einfuhr frei machen, dann muß jede unserer Legehennen jährlich fünfzig Eier mehr legen! Der Reichsdurchschnitt ist pro Henne mit neunzig Eiern im Jahr errechnet worden. Es besteht aber durchaus die Möglichkeit, diese Jahreserzeugung auf einen Durchschnitt von 130 bis 140 Eier zu bringen. Dann müßten aber zuerst einmal die legeschwachen Tiere beseitigt und dafür tüchtige Leistungstiere eingereiht werden. Die deutsche Hühnerzucht ist heute bereits soweit, Legehennen zu züchten, die jährlich 150 und mehr Eier legen.

Es muß Aufgabe der Hühnerhalter im Kreise Leer sein, in ihrem Hühnerstall einmal gründlich „Inventur" zu machen!

Das Reich hilft den Hühnerhaltern auch bei uns durch Beihilfen zur Beschaffung von Eintagsküken und Junghennen, sowie zum Bau von Hühnerställen. Weiterhin trägt das Reich die Kosten des sich außerordentlich gut bewährten „Geflügelgesundheitsdienstes. Es gibt heute in fast jeder Gemeine ehrenamtlich tätige „Geflügelberater", die allen Volksgenossen kostenlos mit Rat und Tat zur Seite stehen. Krankheiten beeinträchtigen die Legetätigkeit der Hennen sehr stark. Ein guter Rat, rechtzeitig gegeben, hat schon vor Verlusten und Aerger bewahrt!

Wie groß ist eigentlich der Hühnerbestand im Kreis Leer, so mag mancher sich fragen. Das Statistische Reichsamt hat soeben die endgültigen Ergebnisse der Geflügelzählung vom 3. Dezember 1938 bekannt gegeben. Zur Zeit dürfte die Zahl unseres Hühnerbestandes allerdings etwas größer sein, da es sich bei der amtlichen Zählung ja um eine Winterzählung handelt. Da aber im Sommer keine Erhebungen durchgeführt werden, müssen uns die nachstehenden Zahlen genügen, die dennoch ein interessantes Bild über unsere Hühnerhaltung abgeben. Es wurden gezählt: Hühner insgesamt 209 871 Stück, davon: Legehühner 139 338, Junghennen unter einem Jahr 58 063 Stück, Hähne, Küken, Schlachttiere 12 470 Stück.

Unter den vorstehend genannten Legehennen sind sicherlich viele leistungsschwache Tiere. Eine Legehenne weist im allgemeinen nur zwei Jahre zufriedenstellende Leistungen auf. Hühner aber, die heute weniger als neunzig Eier legen, machen nicht einmal das Futter bezahlt. Je gleichmäßiger und ausgeglichener der Hühnerbestand ist, desto besser und gleichmäßiger wird auch der Eierbestand sein. Nachdem heute die Futterfrage keine Schwierigkeit mehr bereitet, haben sich immer mehr Volksgenossen der Hühnerhaltung verschrieben. Jeder angehende Hühnerhalter sollte sich aber vorher kostenlos Rat bei den Geflügelzuchtvereinen holen. Es lohnt sich!

Vom Bau des HJ.-Heims in Papenburg

otz. In den letzten Tagen konnte der Bau der Badeanstalt gut gefördert werden. Die Betonwände für das Schwimmbecken sind errichtet.

Am kommenden Sonntag wird im Stadion Hochbetrieb herrschen. Neben zwei Handballspielen wird ein Fußballspiel gegen die bekanntgewordene starke Elf der 8. Schiffsstammabteilung Leer ausgetragen. Die Besucher der Spiele können sich bei der Gelegenheit davon überzeugen, daß die Gesamtanlage, die hier im Entstehen begriffen ist, etwas Gleichwertiges im Nordwesten unserer Heimat nicht zur Seite zu stellen ist.

otz. **Sie fahren ohne Licht.** Nachdem die Abende wieder länger werden, kann man häufig gewissenlose Radfahrer und Motorradfahrer beobachten, die ohne Beleuchtung fahren. Auf Seiten- und Sandwegen kommen sie dem abendlichen Spaziergänger häufiger entgegen als in den verkehrsreichen Straßen. Hier fühlen sie sich anscheinend vor der Polizei sicherer. Daß die Gefahr für sie und ihre Mitmenschen, wo sich doch an diesen Wegen tiefe Gräben hinziehen und die Wege außerdem noch von Fußgängern benutzt werden, gerade hier am größten ist, müßte diesen Leuten doch zu denken geben.

otz. **Die Brombeerernte** scheint in diesem Jahre besonder reich zu werden. An Weg- und Waldrändern kann man diese blau-schwarzen Beeren, wie sie in reicher Fülle an den Sträuchern hängen, schon von weitem sehen. Die Hausfrau weiß diese Früchte sehr zu schätzen und sieht es gern, wenn ihre Angehörigen hinausziehen, Brombeeren zu pflücken.

otz. **Vorsicht beim Spiel mit Drachen.** Kaum sind die ersten Felder abgeerntet, erreichen uns schon die Klagen über Störungen des Fernsprechdienstes durch abgestürzte Drachen. Die Nähe von Fernsprech- oder gar Lichtleitungen muß beim Steigenlassen von Papierdrachen unbedingt vermieden werden.

otz. **Aschendorf.** Amtswaltertagung des Amtes für Beamte. Heute abend findet im Sitzungssaale des Landratsamts eine Tagung der Amtswalter des Amts für Beamte statt.

otz. **Aschendorf.** Verkehrshindernis. Auf der Verkehrsstraße und Grenzstraße gen Bellingwolde mehren sich die Klagen über zunehmende Unsicherheit des Wagenverkehrs infolge des ausgebrochenen Großviehs.

otz. **Brual.** Forschungsarbeiten. In der Heimatforschung wurde den beschäftigten Mitarbeitern durch Entdeckung noch unbekannter Urkunden aus der Zeit 1500 bis 1600 neue Aufgaben gestellt. Es handelt sich in diesem Falle um bisher noch unbekannte Daten, Flurnamen, Hausmarken und geschichtliche Ereignisse, welche für die örtliche Heimatgeschichte eine außerordentliche Bereicherung darstellen. Insbesondere wird dadurch auch die Verbindung mit Geschlechtern anderer Kirchspiele des Emslandes klargelegt und damit gleichzeitig die Durchführung der Sippenkunde erleichtert.

Auch in Kleinigkeiten volkswirtschaftlich denken

Lebensmittelverderb bei uns jährlich für eine Viertelmillion?

Der Kampf gegen den Verderb soll keine vorübergehende Aktion sein, sondern er soll genau wie die Erzeugungsschlacht sich über das ganze Jahr erstrecken und in jedem Jahre neu durchgeführt werden. Die Sommerzeit ist aber gerade derjenige Zeitpunkt, an dem der Lebensmittelverderb am höchsten ist. Wir wollen von den Fettwaren einmal absehen, die durch die Hitze denHausfrauen wegschmelzen. Es gibt noch viele andere Lebensmittel, die verderben, weil wir sie nicht rechtzeitig schützen und genügend kontrollieren. Dabei gibt es ein Universalmittel gegen den Verderb: nämlich nur soviele Lebensmittel einzukaufen, wie unbedingt nötig sind.

Leider finden wir aber immer wieder in den Brötkörben vertrocknete Brotschnitten, die achtlos fortgeworfen werden. Oder ein Hering wird nur halb gegessen, ein Apfel angebissen und dann liegen gelassen, eine Schnitte Käse bleibt offen auf dem Teller liegen und vertrocknet. Am nächsten Tage ist alles schlecht geworden. Man könnte die Beispiele beliebig vermehren. In geringen Mengen eingekauft, würden diese Lebensmittel am gleichen Tag gegessen worden sein. So aber wandern die schlecht gewordenen Speisen in den Mülleimer, dem man nicht zu Unrecht den Namen „Groschengrab" gegeben hat.

Nach amtlichen Erhebungen beträgt der durchschnittliche Verderb an Lebensmitteln je Haushalt täglich zwanzig Pfennige. Rechnen wir nur einmal diesen Durchschnitt auf unsere Leerer Haushaltungen an, so ergibt sich ein jährlicher Lebensmittelverderb im Werte von rund 250 000 Reichsmark allein in den rund 3500 Haushaltungen in unserer Stadt. Fast ein ebenso hoher Betrag geht durch unwirtschaftliches Verarbeiten der Lebensmittel verloren. Hunderte Zentner Mehl könnten Deutschland eingespart werden, wenn die Hausfrau für das Herrichten von Saucen nicht unnötig viel Mehl nehmen würde. Mit dem Zucker ist es noch viel schlimmer. Wir brauchen nur einmal Kinder und Erwachsene beobachten, die drei, vier und mehr Teelöffel voll Zucker in die Tasse tun und nachher die Tasse mit dem nicht aufgelösten Zucker stehen lassen. Oder warum kauft die Hausfrau einen ganzen Liter Milch ein, wenn nur die Hälfte gebraucht wird und der Rest später verdirbt. Kleinigkeiten werden viele Volksgenossen sagen, es sind ja „nur Kleinigkeiten", die verderben.

Aber gerade diese Kleinigkeiten verursachen die ungeheuren Verluste, wie wir sie als Beispiel für Leer ausrechneten. Die „Kleinigkeit" von täglich nur zwanzig Pfennig macht im Jahr siebzig Reichsmark. Was könnte mit diesem Betrag nicht alles finanziert werden, um den Lebensmittelverderb zu vermeiden. Es ließe sich beispielsweise ein Kühlschrank beschaffen, der sich in kürzester Zeit von selbst bezahlt macht, denn die „kühle Sparkasse" schützt vor Lebensmittelverderb! Die Beschaffungs- und Unterhaltungskosten werden durch den nicht mehr eintretenden Verderb an Lebensmitteln gedeckt. Aber auch sonst gibt es noch genügend Möglichkeiten, den Lebensmittelverderb auf ein Minimum herabzusetzen. Die Hauptsache ist und bleibt jedoch in erster Linie die, daß man die leicht verderblichen Lebensmittel unter Kontrolle hat, das heißt, nicht nur hinsichtlich des Verderbs, sondern auch hinsichtlich des mengenmäßigen Verbrauchs. Alle Hausfrauen und sämtliche Familienmitglieder müssen gerade heute mehr denn je im „Feldzug gegen die Unvernunft" auf dem Posten sein.

Gefängnis wegen Arbeitsverweigerung

otz. In seinen amtlichen Mitteilungen (Jahrgang 5, Nr. 122) gibt der Reichstreuhänder für Niedersachsen einen Fall bekannt, in dem ein Bauarbeiter wegen ständigen Bummelns und Arbeitsverweigerung auf Antrag des Treuhänders vom zuständigen Amtsgericht zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt wurde. Der Reichstreuhänder weist hierzu darauf hin, daß diese Strafe empfindlich, aber gerecht ist. Denn der nationalsozialistische Staat verlangt auch im Bereich des Arbeitslebens von allen Beteiligten, von Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern, Disziplin. Wer glaubt, die zur Durchführung de Vierjahresplanes erlassenen Anordnungen aus eigennützigen Motiven mißachten zu dürfen, kann nicht damit rechnen, daß sein Verhalten milde beurteilt wird. In dem vorliegenden Falle kam auch die sonstige volksschädigende Haltung des betreffenden Arbeiters erschwerend in Betracht.

otz. **Rhede.** Eine unangenehme Ueberraschung wurde einem hiesigen Bauern zuteil, als er am beginnenden Tage zwei Rinder, welche zusammengekoppelt waren, tot in der Weide auffand. Infolge verschiedener Umstände hatten beide Tiere sich erwürgt, ohne daß es gelungen war, rechtzeitig Hilfe bringen zu können.

otz. **Rhede.** Gräbenreinigung. Im Gebiete des Flaar, eines der Hauptweidegebiete unserer Gemarkung muß infolge des überaus hohen Wasserstandes eine neue Reinigung der Gräben vorgenommen werden. Dadurch wird ein geregelter Abzug des Wassers aus den Vorflutern von Neurhede und eines Teiles der Borsumer Gemeinde bewerkstelligt werden.

Grundsatz der NSV.-Arbeit:
Das Volk muß stark und gesund sein, um in der Produktion alle Güter schaffen zu können, die es zum Leben braucht.

Letzte Schiffsmeldungen

Schiffsverkehr im Hafen von Papenburg

Angegangene Schiffe: 15. August: Gesine, Masing, von Weener; Dini, Sosath, von Bremen; Johanne, Friedrichs, von Bremen; Marilies, Gerdelmann, Bergeshövede; Helene, Middendorf, von Leer; 19. August: Valborg, Schultz, von Stockholm; Amisia, v. Sandel, von Bergehövede; Gesine, Kramer, von Ditzum; Grete, Wendt, von Kirchborgum; Josefine, Kaltwasser, von Bentmersiel; **abgefahrene Schiffe:** Möwe, Meyerhoff; nach Leer; Antje, Kramer, nach Oldersum; Dini, Sasath, nach Oldersum; Theo Angela, Schepers, nach Bergeshövede; Netty, Grest, nach Westrhauderfehn; Anna, Boltjes, nach Jemgum; Margaretha, Boltjes, nach Jemgum; 4 Gebrüder, Jungebloed, nach Ditzum; Taisma, v. d. Werft, nach Delfziel; Helene, Middendorf, nach Leer.

Unter dem Hoheitsadler

SA.-Sturm 1/3, Leer.

Donnerstag abend, 20 Uhr, Dienst im Gymnasium. Sportzeug ist mitzubringen.

JM., Schaft 1 (Hilde Klock).

Alle Jungmädel treten am Mittwoch, dem 23. August, um 3 Uhr, beim neuen HJ.-Heim an. Schreibzeug und Geld für den Rahmen mitbringen.

JM., Schaft 6 (Klara Vierkant)

tritt am Mittwoch um 3 Uhr bei der Osterstegschule an. Turnzeug und der Beitrag für Juli und August muß unbedingt mitgebracht werden.

JM., Schaft 8 (W. Saul)

tritt um 3 Uhr mit Schreibzeug und Beitrag beim Heim an.

JM., Gruppe 1 Schaft 5 (H. Bruns).

Alle Jungmädel treten am Mittwoch, um 3 Uhr, mit Schreibzeug und Beitrag für Juli und August bei der Osterstegschule an.

JM., Schaft 6 (Helga Krüger).

Alle Mädel treten um ¼4 Uhr Mittwoch bei der Osterstegschule an, Beitrag mitbringen.

JM., Gruppe 1 (Schaft A. Deichmann).

Alle Jungmädel treten am Mittwoch um ½5 Uhr beim neuen HJ.-Heim an.

JM., Schaft 5 (A. Beckmann), Schaft 7 (A. Knorr) treten am 23. August, um 3 Uhr, beim Lyzeum mit Beitrag an.

Barometerstand am 22. 8., morgens 8 Uhr: 762,0°
Höchst. Thermometerst. der letzt. 24 Std. C + 26,0°
Niedrigster „ „ „ 24 „ C + 17,0°
Gefallene Niederschläge in Millimetern . . . 3,3
Mitgeteilt von B. Fokubl, Optiker, Leer

Temperaturen in der Städt. Badeanstalt:
Wasser 21°, Luft 22°

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.

D.-A. VII. 1939: Hauptausgabe 28 104, davon Bezirksausgabe Leer-Reiderland 10 038. (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist als Ausgabe Leer im Kopf gekennzeichnet.) Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 18 für die Hauptausgabe und die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland gültig. Nachlaßstaffel A für die Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland, B für die Hauptausgabe.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland Heinrich Herlyn, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland: Bruno Zachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Landesbibliothek Oldenburg

Fundanzeige

Vor etwa 2 Wochen wurde auf der Strecke Wieste—Wachtum ein Schlauch von einem Kraftfahrzeug (vermutlich Trecker) gefunden und sichergestellt.

Ferner ist in der Nähe des weiblichen Arbeitsdienstlagers in Neurhede ein goldener Trauring gefunden worden.

Die Verlierer können ihre Eigentumsansprüche bei mir — Zimmer Nr. 18 — geltend machen.

Aschendorf, den 17. August 1939.

Der Landrat des Kreises Aschendorf-Hümmling. Gronewald.

Zwangsversteigerungen

Zwangsweise versteigere ich am 23. ds. Mts., 15 Uhr, in Leer, Zentral-Hotel:

Büfett, Schreibtische, Grammophonschrank, Schnellwaage, Warenschränke, mehrere Ulster und Anzüge, 1 Trecker, 2 Pferde u. a. m.

Mohrmann,
Obergerichtsvollzieher in Leer.

Zu verkaufen

Im freiwilligen Auftrage werde ich am

Montag, 28. August 1939,
nachmittags 3½ Uhr,

an Ort und Stelle zu Sautelersiel

1) für die **Geschwister Heykes** zu **Neermoor,**

den zweiten gutgeratenen

Grasschnitt

von dem am Sautelelersiel belegenen Außendeich nebst Anwachs und Schilf von ca 8½ ha — parzellenweise —

2) für betr. Rechnung, den

2. Grasschnitt

von mehreren Parzellen im Müggenburg und Spittland

öffentlich, meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen. Käufersammlung beim Diekhoff'schen Platzgebäude.

Leer. **Bernhd. Buttjer,**
Preußischer Auktionator.

Voranzeige

Herr Landwirt **Heinrich Tammling** zu **Heisfelde** läßt an einem noch bekannt zu gebenden späteren Termin an Ort und Stelle bei der früheren Baumschule, eine größere Fläche

Eß- und Futterkartoffeln

unter dem Stamm

aus bester Einsaat, pfänderweise durch mich versteigern.

Leer. **L. Winckelbach,**
Versteigerer.

Für Herrn **Rudolf Poppinga** zu **Warsingsfehn-Polder** werde ich am

Sonnabend, 26. August 1939,
nachmittags 6 Uhr,

beim Hause meines Auftraggebers

den gut geratenen

2. Grasschnitt

von etwa 1 Hektar

pfänderweise und anschließend für Herrn **Jan Suur,** daselbst, von

ca. 1 Diemat

freiwillig, öffentlich, meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Besichtigung vorher gestattet.

Leer. **L. Winckelbach,**
Versteigerer.

Verkaufe den

2. Grasschnitt

von ca. 1 Diemat.

Theodor Janssen, Hollen

Für die Gurkenzeit

Ia rheinischer Wein-Essig und Gurkengewürze

aus der Drogerie

Hermann Drost / Leer
Hindenburgstraße 26.

Aepfel billig abzugeben.
Campen,
Warsingsfehn, II. Norderwieke

Zu verkaufen

5 Wochen alte Ferkel.
Jan Groninga, Veenhusen.

Heu in Oppern

zu verkaufen.
Dirk Buß, Neuefehn.

Zu mieten gesucht

Zum 15. Sept. od. 1. Okt. suche ich in Leer in besserem Hause freundliche

3-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör, evtl. kl. Garten. Sicherer Mietzahler. Angebote unter **L 817** an die OTZ, Leer.

Junges Ehepaar sucht zum 1. 11. oder später

2-3-Zimmerwohnung

Angebote unter **L 816** an die OTZ, Leer.

Gefunden

Geldbörse gefunden

G. Gröttrup, Leer,
Adolf-Hitler-Straße 2.

Verloren

Geldbörse mit Inhalt

sowie **Arbeitsdienstabzeichen und Quittung** verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei der OTZ, Leer.

Stellen-Gesuche

Verkäuferin

19 Jahre (Manufaktur), in ungekündigter Stellung, sucht sich am 1. Oktober zu verändern Leer od. Umgegend bevorzugt. Angebote unter **L 805** an die OTZ, Leer.

Jugendl. Zivil-Beschädigter sucht Heimarbeit
(schriftliche Arbeiten).
Angeb. u. **L 818** an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote

Zum 1. Oktober

jüngeres Mädchen

von 8—12 Uhr gesucht.
Frau Liese Zopfs, Leer,
Brunnenstraße (Geschäftshaus).

Wir suchen einen tüchtigen

Lagerarbeiter.

Landwirtschaftl. Vertriebsstelle,
Hermann de Vries & Co.,
Leer/Ostfr.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer

zu vermieten.
Leer, Alte Marktstraße 9.

Vermischtes

Heute nochmals

Bratschollen ½ kg nur 25 Pfg.
Bratheringe ½ kg 18 Pfg.

Ferner Kochschellfisch, Fischfilet usw. Ab 3 Uhr frische Räucherwaren.

Fisch-Klock Leer, am Bahnhof Telefon 2418

Zum Fischtag
empfehle in blutfr. Ware 1—2 kg schw. Kochschellfische, ½ kg 30 Pfg., Bratschellfisch, 25 Pf., Brather. 20 Pfg., Goldbarschfilet 50 Pfg., Fischfilet 40 Pfg., fr. ger. Fettbückinge, Schellfisch, Makr., Goldbarsch, Marinaden,

täglich frisch. Granat
Fr. Grafe, Rathausstr. Fernruf 2334

Preiswerte Schollen!

Empfehle ab heute nachmittag und Mittwoch prima lebendfrische Bratschollen, ½ kg 25 Pfg, Kochschellfische ½ kg 30 Pfg., feinstes Goldbarschfilet, ½ kg 50 Pfg., frisch aus dem Rauch ff. Räucherwaren.

W. Stumpf, Wörde, Fernr. 2316.

Papenburg/Untenende

Großer

Auguststmarkt

Dienstag, 29. August, und Mittwoch, 30. August

Anmeldungen von Marktgeschäften müssen bis spätestens Donnerstag, dem 24. Aug. erfolgen. Platzverteilung am Freitag, dem 25. Aug. 10 Uhr

Empfehle prima lebendfr. Kochschellfische, ½ kg 30 und 35 Pf., Bratscholl. 25 u. 30 Pf., Limandes 45 Pf., Heringe 18 Pf., Fischfilet 40 Pf., ff. Goldbarschfilet 50 Pf., Ia Steinbutt, frisch geräuch. Fettbückinge, Makrelen, Schellfische, Rotbarsch, Seeaal, Schillerlocken etc., ff. Herings- und Fleischsalat, prima gefüllte Heringe,

täglich 2mal frisch. Granat
Brabandt, Adolf-Hitler-Str. 24 Telefon 2252.

Klein-Anzeigen gehören in die OTZ.

Ditzum! Bei Mertens

Tanzschule Hausdörfer!

Der diesjährige **Tanzkursus** für Damen und Herren beginnt am **Donnerstag, dem 24. August 1939, abends 8 Uhr.** Anmeldungen in der ersten Tanzstunde

Verreist

bis zum 30. August

Heilpraktiker J. Kressl
Leer, Augustenstraße 7 / Fernruf 2824

Die NS-Volkswohlfahrt unterhält bereits 137 Ausbildungsstätten für Schwestern, Kindergärtnerinnen, Volkspflegerinnen usw.

Schlankheit ist kein Zufall,

sondern oft nur die Folge eines vollkommenen Stoffwechsels. Daher tun es Sport und Massage allein nicht, man muß auch von innen einwirken. Der Fettstoffwechsel wird langsam gesteigert durch „Frauenzauber"-Schlankheits-Dragees, aus Pflanzenstoffen hergestellt. Drogerie Aits, Drogerie Drost, Drogerie Hafner, Drogerie zum Upstalsboom.

Tanzschule Hausdörfer

Papenburg und Aschendorf!

Die neuen Herbstkurse für Damen und Herren, verbunden mit neuzeitlichen Umgangsformen, beginnen in der **Centralhalle** b. Hauen **Donnerstag, 31. August,** abends 8½ Uhr, in **Aschendorf** b. Einhaus am **Freitag, 1. Sept.,** abends 8½ Uhr.

Anmeldungen in der ersten Tanzstunde

Wir stellen zum Herbst 1939

2 Schriftsetzerlehrlinge ein.

D. H. Zopfs & Sohn, G. m. b. H., Leer.

Jüngere Hilfskraft, evtl. weibl.

für leichte Kontorarbeiten gesucht.
Schriftliche Bewerbungen erbeten.

Heimers & Peters, Leer (Ostfrsld.)
Düten- und Papiergroßhandlung.

Kokos-Läufer

gute kräftige Ware
56, 67, 90, 100, 120, 150, 200 cm.

Kokos-Teppiche u. Matten

C. F. Reuter Söhne, Leer

In jedes Haus die OTZ!

Bestellungen auf

Hochzucht Petkuser Winter-Saat-Roggen

nimmt entgegen

Landwirtsmühle, Leer.
Telefon 2663.

Zurück

Dr. Rademacher,
Tierarzt, **Detern.**

Familiennachrichten

Krieger-kameradschaft Detern

Am 18. August verschied unser lieber Kamerad

Theodor Voß

Kriegsteilnehmer im Landst.-Inf.-Ers.-Batl. XX/13

Ehre seinem Andenken!

Der
Kameradschaftsführer.

Am 18. August 1939 verschied nach längerer Krankheit unser langjähriges und treues Gefolgschaftsmitglied

Brückenwärter

Theodor Voß

in Stickhausen-Velde

Wir werden das Andenken an ihn stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft des Wasserwirtschaftsamts Aurich
Abtlg. Nordgeorgsfehnkanal.

Landschaftspolder, Möhlenwarf, Leer, Wesermünde, den 21. August 1939.

Heute abend 6 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe Schwägerin und Tante

Talkedina Heddens

in ihrem 76. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten im Namen aller Angehörigen

H. Tuitjer und Familie

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 24. August, nachmittags 2 Uhr, von Landschaftspolder aus in Neermoor statt. Trauerleier ½ Stunde vorher.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben **Bertha** sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, besonders Herrn Pastor Knoche für die trostreichen Worte, sowie den Führerinnen vom Landjahrlager Dewichow, den Kameradinnen vom Landjahrlager Weener und ihren Mitkonfirmandinnen

aufrichtigen Dank

Ahrend Meyer und Frau, nebst Kindern.

Leer, den 21. August 1939.

Landesbibliothek Oldenburg